



Bundesamt
für Bevölkerungsschutz
und Katastrophenhilfe

Bevölkerungsschutz



10 Jahre
Förder-
preis
Helfende
Hand

1 | 2019



BBK. Gemeinsam handeln. Sicher leben.



Bundesamt
für Bevölkerungsschutz
und Katastrophenhilfe

Liebe Leserinnen und Leser,

was ist DAS Charakteristikum des deutschen Bevölkerungsschutzsystems? Richtig: das Ehrenamt und das zivilgesellschaftliche Engagement von weit über eineinhalb Millionen Menschen in Feuerwehren, Hilfsorganisationen und dem Technischen Hilfswerk. Tag für Tag erbringen bundesweit ehrenamtliche Einsatzkräfte vom einfachen Helfer bis zur Führungskraft enorme Leistungen für die Gesellschaft und setzen dabei für das Leben und die Sachgüter Anderer nicht selten ihr eigenes Leben und ihre Gesundheit aufs Spiel.



Dr. Wolfram Geier ist Leiter der Abteilung II „Risikomanagement, Internationale Angelegenheiten“ im Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe.

können. Meist gehen dann alle Beteiligten davon aus, dass Unfallverursacher, Arbeitgeber, Dienststellen, Organisationen, Versicherungen etc. in gemeinsamem Zusammenwirken dafür Sorge tragen, dass den zu Schaden gekommenen ehrenamtlichen Einsatzkräften optimal geholfen wird und die Nachteile für den Betroffenen so klein wie nur irgend möglich gehalten oder ausgeglichen werden. Doch leider trifft dies nicht immer zu. So geht mir der Fall eines ehrenamtlichen Feuerwehrkommandanten und städtischen Kommunalbediensteten aus Süddeutschland nicht aus dem Kopf, der vor über dreizehn Jahren einen Tag vor Heiligabend im Brandeinsatz einen schweren Unfall erlitten hatte. Dieser Unfall mit gravierenden Gesundheitsfolgen führte in den darauffolgenden Jahren immer wieder in längere Krankenstände und nun von dort in die Arbeitslosigkeit. Der Verschlechterungsantrag zwecks Erhöhung der Unfallrente wurde seitens der öffentlichen Unfallkasse abgelehnt und das Arbeitslosengeld I führte zu schweren finanziellen Ein-

Der Bevölkerung ist dabei oft nicht bewusst, dass JEDER Notfalleinsatz ein mehr oder minder großes Risiko mit sich bringt. Auch wenn das Gros der Einsätze für die Hilfskräfte gut ausgeht, kommt es doch immer wieder zu Unfällen im Einsatz, die zu Lasten der Gesundheit gehen und im schlimmsten Fall auch den Tod nach sich ziehen

bußen für die mehrköpfige Familie. Dass es sich bei besagtem Feuerwehrkommandanten bis heute um einen echten „Überzeugungstäter“ mit großer Wirkungskraft handelt, macht nicht nur das ihm verliehene „Deutsche Feuerwehrabzeichen in Gold“ deutlich, sondern auch die erst vor wenigen Monaten erfolgte Ernennung zum Ehrenkommandanten „seiner Feuerwehr“, die heute u. a. durch sein langjähriges unermüdeliches Engagement zu den stärksten und modernsten freiwilligen Feuerwehren der Region gehört.

Das Beispiel soll vor Augen führen, dass bei der Absicherung ehrenamtlicher Einsatzkräfte das Optimum noch lange nicht erreicht ist. Meist wird dies erst nach einem Unfallereignis für alle deutlich. Die Politik ist an dieser Stelle gefordert, die Schwachstellen in der rechtlichen und finanziellen Absicherung nach solchen Ereignissen schonungslos aufzudecken und durch entsprechende Maßnahmen für Abhilfe zu sorgen.

Ein positives Signal für die Unterstützung ehrenamtlicher Einsatzkräfte der Feuerwehren und Hilfsorganisationen hat nun der Deutsche Bundestag ab dem Haushalt 2019 gesetzt. Mit dem Haushaltstitel „Rechtsberatung für Ehrenamtliche Einsatzkräfte im Zivil- und Katastrophenschutz“ (kurz: „Gerichtsfonds Einsatzkräfte“) soll es künftig möglich sein, dass diese Kräfte aufgrund eines Einsatzes mit juristischen Folgen Rechtsbeistand erhalten können, der durch einen Bundesfonds, den das BBK verwaltet, gefördert wird. Ein weiteres positives Beispiel ist der BMI-Ehrenamtsförderpreis „Die helfende Hand“, der weiter ausgebaut wird und über den der Themenschwerpunkt der ersten Ausgabe von **Bevölkerungsschutz** in diesem Jahr berichtet. Gleiches gilt für neue Unterstützungs- und Werbekampagnen. Diesen positiven Beispielen müssen schnell weitere deutliche Signale in den Kommunen, den Ländern und dem Bund, aber auch innerhalb der Einsatzorganisationen selbst folgen, wenn das zentrale Wesensmerkmal des deutschen Bevölkerungsschutzes, das EHRENAMT, auf Dauer nicht nur erhalten, sondern auch nachhaltig gestärkt werden soll.

Ein unfallfreies, gesundes, erfolgreiches und glückliches 2019 wünscht allen Aktiven bei den Feuerwehren, Hilfsorganisationen und dem Technischen Hilfswerk

Dr. Wolfram Geier



EHRENAMT

Ehrenamt ist ... Ehrenamt braucht ...	2
Zehn Jahre Helfende Hand	5
Stellungnahmen der Hilfsorganisationen, Feuerwehren und des THW	14
Rückblick auf zehn Jahre Förderpreis „Helfende Hand“	16

FORUM

Arbeiter-Samariter-Bund	41
Bundesanstalt Technisches Hilfswerk	43
Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft	45
Deutscher Feuerwehrverband	47
Deutsches Rotes Kreuz	49
Johanniter-Unfall-Hilfe	50
Verband der Arbeitsgemeinschaften der Helfer in den Regieeinheiten /-einrichtungen des Katastrophenschutzes in der Bundesrepublik Deutschland e.V.	52

KRITISCHE INFRASTRUKTUREN

Künstliche Intelligenz und Bevölkerungsschutz	31
---	----

PSNV

Bund-Länder-Kooperation in der Psychosozialen Notfallversorgung (PSNV)	36
--	----

RUBRIKEN

Nachrichten	55
Impressum	56

NOTFALLHELFER

Notfallhelfer: Risikokompetenz, Selbsthilfe und Unterstützung der Einsatzkräfte	39
---	----

SERIE

Kulturgutschutz in Deutschland	57
--------------------------------	----

Ehrenamt ist ... Ehrenamt braucht ...

Angela Clemens-Mitschke



Vor allen Dingen ist Ehrenamt nicht selbstverständlich.

Es gibt viele Gründe, sich ehrenamtlich zu engagieren. Grundsätzlich ist jedes Ehrenamt geprägt von der Wahrnehmung und dem Teilen von Interessen mit anderen Menschen und der Freude daran, anderen zu helfen. Die Betätigungsfelder reichen u. a. vom Sport bis Naturschutz. Auch wenn sich immer mehr Menschen individuell und ohne Anbindung an eine Organisation engagieren, sind Vereine und Verbände noch immer ein wichtiger – wenn nicht der wichtigste – Ort bürgerschaftlichen Engagements.

Gemäß dem ZiviZ-Survey 2017 ist das Handlungsfeld Bevölkerungsschutz mit einem Anteil von 3 Prozent hinsichtlich der absoluten Organisationszahlen eher klein, dennoch wird gerade im Bevölkerungsschutz viel bürgerschaftliches Engagement gebunden.

Als Basis des deutschen Bevölkerungsschutzsystems werden immer wieder insgesamt ca. 1,7 Millionen Ehrenamtliche genannt, die in den privaten Hilfsorganisationen, den freiwilligen Feuerwehren und im Technischen Hilfswerk sowie in den Regieeinheiten für den Zivilschutz auf kommunaler Ebene mitwirken.

Ehrenamt im Bevölkerungsschutz ist die freiwillige, unentgeltliche, möglichst kontinuierlich ausgeübte Tätigkeit im organisatorischen Rahmen der im Bevölkerungsschutzsystem mitwirkenden Organisationen.

Das Ehrenamt als Basis des Zivil- und Katastrophenschutzes ist – nicht zuletzt mit Blick auf die sozialen und demografischen Veränderungen in unserer Gesellschaft – zu fördern und zu stärken.

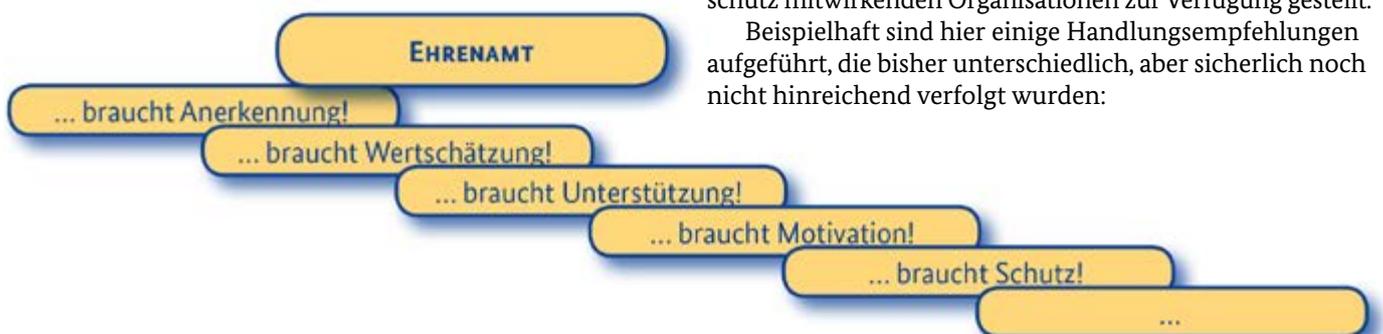
Anerkennungskultur und Wertschätzung

Die Gewinnung von Helferinnen und Helfern findet durch die beteiligten Organisationen vor Ort statt und wird wesentlich beeinflusst von einer gelebten Willkommenskultur. Vor Ort finden die Kontakte statt, können Informationen gegeben, erste Erfahrungen mit dem Ehrenamt gemacht und für eine Mitwirkung motiviert werden. Hier sind die jeweiligen Organisationen in eigener Zuständigkeit erfolgreich tätig. Das Ehrenamt hat so in besonderer Weise gestaltenden Einfluss auf die Bevölkerung vor Ort.

Die Herausforderungen der demografischen und sozialen Veränderungen in unserer Gesellschaft und deren Konsequenzen für den Bereich des Bevölkerungsschutzes wurden bereits 2011 durch die Innenministerkonferenz der Länder aufgegriffen und in einem vom BBK in Auftrag gegebenen Forschungsprojekt „Auswirkungen des Demografischen Wandels auf das Ehrenamt im Zivil- und Katastrophenschutz“ mit einer Gesamtlaufzeit bis 2014 näher betrachtet. Die Ergebnisse sind heute noch von Bedeutung, zumal in vielen Erkenntnisbereichen weiterhin Handlungsbedarf besteht.

Insbesondere für die im Zivil- und Katastrophenschutz unterrepräsentierten Gruppen der Frauen, Migranten und Senioren wurden in den Studien mögliche Ursachen beschrieben und Lösungsansätze formuliert. Die aus dem Projekt abgeleiteten Handlungsempfehlungen im Hinblick auf Unterstützung des Ehrenamtes im Bevölkerungsschutz wurden Bund, Ländern, Kommunen und im Bevölkerungsschutz mitwirkenden Organisationen zur Verfügung gestellt.

Beispielhaft sind hier einige Handlungsempfehlungen aufgeführt, die bisher unterschiedlich, aber sicherlich noch nicht hinreichend verfolgt wurden:



- Gezielte Ansprache von Menschen mit Migrationshintergrund und Information über das Ehrenamt, den Zivil- und Katastrophenschutz und das Wertesystem in Deutschland, z. B. im Rahmen von Integrationskursen.
- Schaffung von verbesserten Strukturen, die die Verbindung von Ehrenamt und Familie (Kinder, pflegebedürftige Angehörige etc.) ermöglichen.
- Vor Ort (insbesondere bei THW und den Feuerwehren) gilt es, Frauen u. a. durch überlegte Öffentlichkeitsarbeit, Schnupperkurse anzusprechen sowie überkommene Geschlechterstereotypen aufzugeben und sich so inhaltlich und kulturell verstärkt für Frauen zu öffnen. Gute Wege in diese Richtung zeigen z. B. die Leitlinien der Frauen der Freiwilligen Feuerwehren im Deutschen Feuerwehrverband (DFV) www.feuerwehrfrauen-netzwerk.org.
- Informationsvermittlung an Schulen
Bisher ist an den allgemeinbildenden Schulen die Information über das deutsche Hilfeleistungssystem nicht institutionalisiert. Zwar finden regional unterschiedlich und abhängig von den handelnden Personen (Schulleitung, Lehrer, Ansprechpartner der Hilfsorganisationen) Informationsveranstaltungen statt, es fehlt jedoch ein bundesweit einheitlicher konzeptioneller Ansatz, mit dem die Schülerinnen und Schüler erreicht werden können. In Zusammenarbeit mit Lehrmittelverlagen könnte ein didaktisch aufgebautes Informationskonzept entwickelt und in die Erprobung gegeben werden, um das Potenzial der staatlichen Bildungseinrichtungen besser zu nutzen.

Der Bund unterstützt gemäß § 20 ZSKG das Ehrenamt im Bevölkerungsschutz als Grundlage des Zivil- und Katastrophenschutzes mit gezielten Maßnahmen im Rahmen der dazu bereitgestellten Mittel.

Die wesentlichen Elemente dieser Unterstützung sind:

- Der BMI-Förderpreis des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat (BMI) „Helfende Hand“ www.helfende-hand-foerderpreis.de,
- die Projekte „Rettet die Retter“ www.bbk.bund.de/rettetdieretter und „Max und Flocke“ www.max-und-flocke-helferland.de,
- die kleine Helferfibel SO STÄRKT DIE BUNDESREGIERUNG DAS EHRENAMT (http://www.brand-feuer.de/images/d/d0/Ehrenamt-fibel_Bund.pdf) und
- das Konzept zur Ersten Hilfe im Bevölkerungsschutz mit Selbstschutzzinhalten.

Die Programme des Bundes zielen darauf ab, das freiwillige Engagement im Bevölkerungsschutz zu stabilisieren und für die Zukunft zu sichern.

Der **BMI-Förderpreis „Helfende Hand“** ist seit 2009 etabliert, wird jährlich verliehen und hat sich mittlerweile zum wichtigsten bundesweit verliehenen Preis im Zivil- und Katastrophenschutz entwickelt. Dies wurde auch durch eine Ende 2013 abgeschlossene Studie über den BMI-Förderpreis „Helfende Hand“ zur Stellung des Preises und der Optimierung des Preisvergabeverfahrens bestätigt. Neben der für

freiwilliges Engagement wichtigen Vermittlung von Anerkennung und Wertschätzung erwächst aus den Wettbewerbsbeiträgen eine Datenbank von „Best Practise“ Beispielen, die den örtlichen Gliederungen der im Zivil- und Katastrophenschutz mitwirkenden Organisationen Anregungen für eigene Aktionen vermitteln können. 2018 feierte die „Helfende Hand“ ihr 10-jähriges Bestehen, lesen Sie hierzu auf den folgenden Seiten die Berichterstattung und 10 Jahre Rückschau zur Jährlichen Preisverleihung seit 2009.

Seit 1. März 2019 läuft die neue Ausschreibung für den BMI-Förderpreis „Helfende Hand“. Ausgezeichnet werden Ideen und Konzepte, die das Interesse der Menschen für das Ehrenamt im Bevölkerungsschutz wecken, die den Bevölkerungsschutz vorbildlich unterstützen und begleiten oder in besonderer Weise fördern. Bewerben können sich z. B. Mitglieder von Organisationen (Arbeiter-Samariter-Bund, Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft, Deutsches Rotes Kreuz, Johanniter-Unfall-Hilfe, Malteser Hilfsdienst, Bundesanstalt Technisches Hilfswerk, Freiwillige Feuerwehren und Regieeinheiten der Landkreise und kreisfreien Städte) sowie engagierte Arbeitgeber, Unterstützer oder Einrichtungen. Der Preis wertschätzt und prämiiert in besonderem Maße das Engagement dieser sich für andere einsetzenden Bürgerinnen und Bürger. Nähere Informationen hierzu finden Sie unter: www.helfende-hand-foerderpreis.de.

Das **Projekt „Rettet die Retter“** richtet sich an Kinder im Vorschulalter und wurde 2013 vom BBK gemeinsam mit dem BMI, der Arbeitsgemeinschaft der Augsburger Hilfsorganisationen, der Augsburger Puppenkiste und der Fachhochschule für Sozialpädagogik in Augsburg sowie einer Reihe anderer Unterstützer gestartet. Für dieses Projekt wurde in der ersten Phase zusammen mit der Augsburger Puppenkiste der Film „Rettet die Retter – Abenteuer im Land der Helfer“ produziert und veröffentlicht. Die Helden des Films „Rettet die Retter“ sind Tini und seine Freunde. Sie erleben eine Reihe von Abenteuern, in denen immer wieder Situationen entstehen, die wichtige Botschaften vermitteln:

- Hilfe kommt nicht automatisch.
- Sie kommt von Menschen, die freiwillig für andere da sind.
- Es ist wichtig, für andere da zu sein.
- Und: Helfen macht Spaß.

In der zweiten Phase, am 19.01.2017, startete im bayerischen Schwaben in Kooperation mit Kindertageseinrichtungen das Pilotprojekt „Rettet die Retter“ unter der Schirmherrschaft von Johannes Hintersberger, MdL, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration. Hier erfolgte durch den Vizepräsidenten des BBK die Übergabe des im BBK erstellten Medien- und Methodenkoffers sowie eines von der Fachhochschule für Sozialpädagogik in Augsburg entwickelten pädagogischen Begleitkonzeptes. Der Medienkoffer enthält ein Malbuch, ein Erzählbuch, Spielfiguren zum Nachspielen und die Handpuppe mit dem Namen „Tini“. Das pädagogische Konzept mit insgesamt acht Modulen und der Praxisleitfaden stellen eine Arbeitshilfe für Erzieherinnen und Erzieher in den pädagogischen Einrichtungen mit Kleinkin-

dern dar, um das Thema Helfen, soziales Engagement sowie Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme in den pädagogischen Einrichtungen den Kindern praxisnah und lebendig zu vermitteln. Die Sensibilisierung und Stärkung des kompetenten Umgangs mit dem Thema Helfen und sozialem Engagement sowie Ehrenamt stehen hierbei im Fokus. Alle Unterlagen aus dem Methoden- und Medienkoffer sind unter folgendem Link abrufbar: www.bbk.bund.de/rettetdieretter

Mit *Max*, ein Junge um die 10 Jahre, und *Hund Flocke*, einen Bordercollie, hat das BBK fiktive Protagonisten entwickelt, um sieben- bis Zwölfjährige mit Gefahren im Alltag angstfrei vertraut zu machen. Auch hier wird mit unterschiedlichen Medien und Inhalten zielgruppengerecht über die Gefahren im Alltag spielerisch aufgeklärt, u. a. zu Verhaltensregeln zu den Themen Brandschutz, Erste Hilfe und Selbsthilfe. Darüber hinaus werden Informationen über das deutsche Hilfeleistungssystem (wie z. B. zu Rettungsdienst und Feuerwehr) und die ehrenamtliche Tätigkeit vermittelt. Das Angebot „Max und Flocke Helferland“ bietet seit 2011 mit der Internetseite www.max-und-flocke-helferland.de verschiedene Arbeitsblätter inklusive methodisch-didaktischer Kommentare, drei Geschichtenhefte, Malbücher, zwei Onlinespiele, drei Filme von und mit Christoph Biemann (bekannt aus der Sendung mit der Maus) sowie einen Comic. Eine Weiterverbreitung erfährt das Projekt seit 2016 durch weitere Materialien im Rahmen eines EU-Projektes mit dem Namen „YAPS – Raising young people’s awareness on preparedness and self protection“ [Stärkung der Selbstschutz- und Selbsthilfefähigkeit junger Menschen].

Zur Stärkung der Selbsthilfefähigkeit in außergewöhnlichen Notlagen finanziert der Bund Ausbildungsmaßnahmen, die eine Sensibilisierung für die Notfallvorsorge und Selbsthilfe, sowie einen handlungsorientierten Kompetenzerwerb ermöglichen. Das Programm „Medizinische Erstversorgung mit Selbsthilfefähigkeiten“ richtet sich an Jugendliche im Alter von etwa 10 bis 18 Jahren, vornehmlich an allgemeinbildenden Schulen (Sekundarstufe 1). Seit dem Jahr 2005 nehmen so jährlich rund 80.000 Jugendliche überall in Deutschland teil. Durchgeführt werden diese Kurse u. a. durch die nach § 26 ZSKG im Katastrophenschutz der Länder mitwirkenden privaten Organisationen, insbesondere durch die Hilfsorganisationen Deutsches-Rotes Kreuz (DRK), Arbeiter-Samariter-Bund (ASB), Deutsche Lebens-Rettungsgesellschaft (DLRG), Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH) und Malteser (MHD). Ziel des Konzeptes ist es, eine möglichst große Bandbreite der Bevölkerung durch jeweils wirksam an definierte Zielgruppen angepasste Module auszubilden. Dies wiederum kann zur Motivation beitragen, sich in einer der im Bevölkerungsschutz mitwirkenden Hilfsorganisationen, THW oder Freiwilligen Feuerwehren zu engagieren.

Ehrenamtliche Tätigkeit ist nicht selbstverständlich, immer häufiger erleben Ehrenamtliche im Bevölkerungsschutz Anfeindungen wenn Sie sich im Einsatz auf die Hilfe und Unterstützung Notleidender konzentrieren müssen, hinzu kommen Behinderungen durch teilweise fehlendes Einfühlungsvermögen der Bevölkerung.

Mit der Kampagne „Stark für Dich. Stark für Deutschland“ möchte das BMI das gesellschaftliche Klima gegen-

Quellen:

- BBK, Abschlussbericht über das Forschungsvorhaben „Auswirkungen des Demografischen Wandels auf das Ehrenamt im Zivil- und Katastrophenschutz“, 2014
 BBK, Niemand ist zu jung um zu helfen, BS-Magazin, 4/2018
 FH Köln, Institut für Rettungsingenieurswesen und Gefahrenabwehr, Endbericht der Studie „Helfende Hand“ / „Empirische Untersuchung von Förderpreisen und anderen Auszeichnungsformaten im Ehrenamt des Zivil- und Katastrophenschutzes“, 2013
 ZIVIZ, ZiviZ-Survey 2017 VIELFALT VERSTEHEN. ZUSAMMENHALT STÄRKEN, 2017

über uniformierten Rettungskräften und auch Polizei verbessern und den Respekt gegenüber den Einsatzkräften stärken. www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration

Darüber hinaus befassen sich Forschungsvorhaben ebenfalls mit der Thematik, so aktuell das Projekt „Resilienz von Einsatzkräften bei eigener Betroffenheit in Krisenlagen“ (REBEKA). Dieses Projekt geht u. a. folgenden Fragen nach:

Was passiert, wenn Einsatzkräfte der Organisationen im Zivil- und Katastrophenschutz im Krisen- und Katastrophenfall selber betroffen sind? Wenn eine Grippewelle die Helferinnen und Helfer selber erfasst? Wenn ein Stromausfall die IT-Systeme der Einsatzkräfte lahmlegt oder das Lagezentrum durch Überflutung unbenutzbar wird? Wie können vielleicht Bürger ohne Einsatzerfahrung als Ad-Hoc-Helfer die Einsatzkräfte unterstützen? Lesen Sie mehr unter www.rebeka-projekt.de

Ehrenamt ist nicht selbstverständlich!

Es bedarf noch weiterer intensiver Anstrengungen zur Verbesserung der Anerkennungskultur, Wertschätzung, Unterstützung und Motivation für Ehrenamtliche im Bevölkerungsschutz auf allen verantwortlichen Ebenen einschließlich der Bevölkerung.

Als Maßnahmen zur Motivation, Stärkung, Anerkennung und Wertschätzung des Ehrenamtes können beispielhaft folgende Möglichkeiten genannt werden, die teilweise auch schon auf den verschiedenen verantwortlichen Ebenen in Betracht gezogen werden:

- Verbesserung der Akzeptanz bei den jeweiligen Arbeitgebern
- Prüfung der Effizienz und Nutzung der Dualität von Hauptamt und Ehrenamt
- Unterstützung der Lifeline-Balance zwischen Ehrenamt, Familie, Schule bzw. Beruf
- Verstärkte Werbung für die ehrenamtliche Mitarbeit in den Organisationen des Bevölkerungsschutzes, Bereitstellung von Medien
- Unterstützung durch die Politik durch verbesserte soziale Absicherung des Ehrenamtes
- Verzahnung der Maßnahmen über Bereichsgrenzen hinweg ohne falsches Konkurrenzdenken
- Nicht zuletzt Prüfung der „Durchhaltefähigkeit“ des Ehrenamtes mit Blick auf den Demografischen Wandel

Angela Clemens-Mitschke ist Leiterin des Referates Grundsatzangelegenheiten / Ehrenamt / Risikoanalyse im BBK.

Zehn Jahre Helfende Hand



FÖRDERPREIS

HELFENDE
HAND

Was ist die Helfende Hand?

Das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat vergibt einmal im Jahr den Förderpreis „Helfende Hand“, die höchste Auszeichnung im deutschen Ehrenamt im Bevölkerungsschutz. In den Kategorien „Innovative Konzepte“, „Nachwuchsarbeit“ und „Vorbildliche Unterstützung des Ehrenamtes“ zeichnet er besondere Projekte und Ideen aus, die das Interesse der Menschen für das Ehrenamt im Bevölkerungsschutz wecken. Im Jahr 2009 verlieh der damalige Bundesinnenminister Thomas de Maizière den Förderpreis zum ersten Mal. Seitdem erhielten 144 Projekte den Förderpreis der „Helfenden Hand“.

Durch die Verleihung des Preises und des damit verbundenen Preisgeldes unterstützt das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat effektive und innovative Projekte von und für Ehrenamtliche. Teilnehmen können engagierte Helferinnen und Helfer aus ganz Deutschland. Sie haben die Möglichkeit, sich mit ihren Ideen, Konzepten oder laufenden Projekten zu bewerben. Nach der Einreichung prüft eine Jury jede Bewerbung auf ihre Wirkung im Bevölkerungsschutz, wählt die Nominierten aus und lädt sie zur Preisverleihung nach Berlin ein. Zusätzlich kann die Jury jedes Jahr einen Sonderpreis an herausragende Projekte außerhalb der Kategorien vergeben.

Die feierliche Verleihung der „Helfenden Hand“ findet jedes Jahr zum Ende des Jahres in Berlin statt. Dort bekommen die Nominierten einen Tag lang die Möglichkeit, ihre Projekte vorzustellen, sich mit anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern auszutauschen und zu vernetzen.

Der Moment, dem die Nominierten den Tag über entgegenfiebert, ist die Verleihung der Trophäen. Die Gewinnerinnen und Gewinner werden dann auf der Bühne der Veranstaltung für ihr Engagement geehrt und dürfen mit ihrem Sieg auch ein Preisgeld mit nach Hause nehmen.

Das Ehrenamt im Bevölkerungsschutz stärken

Wenn Naturkatastrophen oder Unfälle geschehen, benötigen die Menschen in unserem Land Hilfe. Schnelle Rettung, Hilfe und Unterstützung müssen immer und überall verfügbar sein. Möglich machen diese Versorgung in Deutschland überwiegend ehrenamtliche Helferinnen und Helfer. Bundesweit fahren sie über 90 Prozent aller Einsätze. Sie bekämpfen Brände oder Naturkatastrophen und helfen Menschen, die in Not geraten. Ihr Einsatz garantiert den Bevölkerungsschutz: 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche.

Vor allem in ländlichen Regionen sind ehrenamtliche Helferinnen und Helfer unverzichtbar. Hauptberufliche Retterinnen und Retter gibt es überwiegend in größeren Städten. Doch selbst dort geht es nicht ohne die Freiwilligen. So freuen sich unter anderem Berufsfeuerwehren und Rettungsdienste über die Unterstützung, ohne die es oft nicht ginge. Insgesamt sind es 1,7 Millionen ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, die sich regelmäßig im Einsatz engagieren.

Damit die Versorgungslage so bleibt, braucht es eine gute Nachwuchsförderung, die selbst dem demografischen



Preisverleihung 2018
(Foto: BennyGolm / BBK)

Wandel trotz. Um Interesse zu wecken und Freiwillige für die ehrenamtliche Arbeit zu gewinnen, sind innovative Ideen wichtiger denn je. Vor diesem Hintergrund möchte das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat mit dem Förderpreis „Helfende Hand“ die Organisationen bei der Förderung des Nachwuchses unterstützen. Die „Helfende Hand“ macht sichtbar, mit welchem Engagement die Ehrenamtlichen im Einsatz sind, was sie motiviert und wie wichtig das Ehrenamt für Deutschland ist.

Die „Helfende Hand“ als Symbol

Treffen sich Menschen, reichen sie sich zur Begrüßung meist die Hand. Es ist eine Geste des Respektes und der Anerkennung. Man sieht sich in die Augen und zeigt gegenseitige Wertschätzung. Jemandem die Hand zu reichen, kann zudem ein Zeichen der Unterstützung sein.

Genau das symbolisiert die „Helfende Hand“. Die Ehrenamtlichen helfen Menschen in Not, schenken Ihnen ihre Zeit und ihren Respekt. Durch ihren Einsatz stärken sie die Gemeinschaft und den Zusammenhalt unserer Gesellschaft. Der Förderpreis spiegelt die Dankbarkeit und Wertschätzung gegenüber den Ehrenamtlichen wider. Die „Helfende Hand“ steht somit für das Engagement der Helferinnen und Helfer, aber auch für die Unterstützung und Wertschätzung, die sie verdient haben.



Publikum bei der Preisverleihung 2018.
(Foto: BennyGolm/BBK)

Die Kategorien

Der Förderpreis wird in drei Kategorien verliehen: „Innovative Konzepte“, „Nachwuchsarbeit“ und „Vorbildliche Unterstützung des Ehrenamtes“.

Nominierte Ideen der Kategorie „Innovative Konzepte“ machen das Ehrenamt attraktiver und werten es auf. Ideen, die Retterinnen und Rettern neues Wissen vermitteln, das ihnen im Einsatz hilft, gehören ebenfalls in diese Rubrik.

Die Kategorie „Nachwuchsarbeit“ ist für die Projekte gedacht, die Interessierte an das Thema Ehrenamt im Bevölkerungsschutz heranzuführen. Dabei spielt die Arbeit mit Kindern und jungen Erwachsenen eine zentrale Rolle. Aber auch Projekte, die Gruppen zum Mitmachen motivieren, die im Ehrenamt im Bevölkerungsschutz weniger stark repräsentiert sind, würdigt diese Kategorie. So zum Beispiel Initiativen, die gezielt Frauen, Menschen mit Migrationshintergrund oder Senioren ansprechen.

In der Kategorie „Vorbildliche Unterstützung des Ehrenamtes“ werden Unternehmen und Einrichtungen ausgezeichnet, die ihre Angestellten bei der Ausübung ihres Ehrenamtes fördern. Sie halten den Ehrenamtlichen den Rücken frei und schaffen die richtigen Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement.

Passt ein Projekt in mehrere Kategorien oder ist die Art der Einsendung außergewöhnlich, kann die Jury einen Sonderpreis vergeben. So zeichnete sie zum zehnjährigen Jubiläum im Jahr 2018 Projekte mit dem Sonderpreis für Nachhaltigkeit aus, die in den vergangenen Jahren die „Helfende Hand“ erhielten und 2018 immer noch aktiv waren.

Die Jury der „Helfenden Hand“

Die Jury des Förderpreises „Helfende Hand“ besteht aus neun Expertinnen und Experten mit langjähriger Erfahrung im Bevölkerungsschutz. Sie sind

Mitglied des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB), des Deutschen Roten Kreuzes (DRK), der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG), der Freiwilligen Feuerwehren (DFV), der Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH), des Malteser Hilfsdienstes (MHD), des Technischen Hilfswerkes (THW) und der Organisation der Regieeinheiten/-einrichtungen der Katastrophenschutzbehörden (ARKAT).

Den Vorsitz der Jury hat Ministerialrätin Christine Bullmann, Leiterin des Referates „Zivil- und Bevölkerungsschutz“ in der Abteilung „Krisenmanagement und Bevölkerungsschutz“ des Bundesministeriums des Inneren, für Bau und Heimat (BMI), inne.

Die Aufgabe der Jury ist es, alle Bewerbungen zu prüfen. Dabei bewertet sie unter anderem, wie wirksam, beispielhaft und nachhaltig die eingereichten Konzepte sind. Damit ein Projekt als wirksam gilt, muss es einen nachweislich positiven Nutzen für die Ehrenamtlichen im Bevölkerungsschutz haben. Die Ideen sollen sich idealerweise aber auch verbreiten und andernorts aufgegriffen werden. Deshalb ist das Merkmal „beispielhaft“ ebenfalls ein wichtiges Kriterium. Zudem sollte ein preisgekröntes Projekt über einen längeren Zeitraum hinaus wirksam sein und den Alltag der Ehrenamtlichen nachhaltig bereichern.



Ein Punktecatalog dient als Grundlage für die Entscheidung der Jury. So ist der Entscheidungsprozess hinterher objektiv nachvollziehbar. Im Anschluss an die Bewertung legt die Jury fünf Nominierte pro Preiskategorie fest und gibt diese im September bekannt. Ab diesem Zeitpunkt heißt es für die Nominierten Daumen drücken, denn die Gewinnerinnen und Gewinner verkündet die Jury erst bei der feierlichen Preisverleihung in Berlin

Zehn Jahre Förderpreis „Helfende Hand“

Aus über 200 Bewerbungen aus ganz Deutschland hat die Jury der „Helfenden Hand“ im Jahr 2018 die 15 besten Projekte für den Förderpreis nominiert. Am 3. Dezember war es dann soweit: Die Projekte kamen zur Preisverleihung ins Museum für Kommunikation nach Berlin. Das Besondere: Es war die zehnte Verleihung und somit das Jubiläum der „Helfenden Hand“.

Die Live-Band von Colin Rich sorgte anlässlich des Jubiläums für musikalische Höhepunkte und begleitete die Verleihung mit stimmungsvoller Musik. Anlässlich der

zehnten Verleihung wurde auch der Sonderpreis zum Thema „Nachhaltigkeit“ verliehen, über den sich gleich drei Projekte freuen durften.

Stephan Mayer, der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat, hatte die Ehre, den Gewinnerinnen und Gewinnern die Preise zu überreichen. Unter den Gästen der Verleihung waren auch zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der Organisationen sowie deren Präsidentin und Präsidenten und des Vorsitzenden, die sich in einem Bühnengespräch über die Bedeutung und die Zukunft des Ehrenamtes für Deutschland austauschten.

Im Anschluss an die Verleihung war es Zeit, den Preisträgerinnen und Preisträgern zu gratulieren und ihren Sieg zu feiern. In lockerer Atmosphäre und bei gutem Essen stießen die Gäste und Gewinnerinnen und Gewinner auf tolle Ideen und ihren Erfolg an.

Die Gewinner der Kategorie „Nachhaltigkeit“

Das Thema Nachhaltigkeit beschäftigt uns in vielen Bereichen unserer Gesellschaft – auch im Ehrenamt. Damit das Ehrenamt dort ansetzt, wo es gebraucht wird und in Zukunft sinnvoll ausgeübt werden kann, braucht man zum einen kluge Ideen, vor allem aber eine nachhaltige Umsetzung. Die folgenden drei Projekte haben die Jury überzeugt und konnten damit alle gemeinsam den ersten Platz der Sonderkategorie feiern.

1. Platz: „Zusammen in die Zukunft“ der Arbeitsgemeinschaft der Augsburger Hilfsorganisationen

2008 wurde die Arbeitsgemeinschaft der Augsburger Hilfsorganisationen gegründet und 2013 für diese Idee mit der „Helfenden Hand“ ausgezeichnet. Die Zahl der Einsätze, die seitdem gemeinsam bewältigt worden sind, lässt sich kaum noch überblicken. Die Bandbreite reicht vom gemeinsamen Hochwassereinsatz bis zur Evakuierung eines Stadtteils bei einer Bombenentschärfung. Im Jahr 2015 wurde die Arbeitsgemeinschaft erneut mit der „Helfenden Hand“ ausgezeichnet, diesmal für ein gemeinsames Projekt mit der Hochschule Augsburg.

1. Platz: „Innovative Einsatzunterstützung“ der Bergwacht Bayern aus Bad Tölz

Die Bergwacht Bayern gehörte schon immer zu den Überfliegern. 2015 war der Einsatz von Drohnen für viele Hilfsorganisationen noch undenkbar. Die Bergwacht Bayern setzte hingegen schon voll auf die Unterstützung der kleinen „Fliegenden Systeme“, wie man damals noch zu sagen pflegte. Der Dank war die Auszeichnung mit dem Förderpreis der „Helfenden Hand“. Und das Preisgeld war gut angelegt. Die Bergwacht hat es dazu genutzt, ihre Drohnenflotte auszubauen und sich in mehreren Forschungsprojekten zu engagieren.



(Fotos: BennyGolm / BBK)

1. Platz: „Kindergeburtstag bei der Freiwilligen Feuerwehr Goslar“

Vor 10 Jahren wurde die Freiwillige Feuerwehr Goslar für ihre Idee ausgezeichnet, in ihrer Feuerwache Kindergeburtstage zu feiern. 482 Kindergeburtstage später erfreut sich das Projekt immer noch allergrößter Beliebtheit. Kein



Die Gewinner der Kategorie „Vorbildliche Unterstützung des Ehrenamtes“

Ehrenamtliche Arbeit ist eine wichtige Säule der Gesellschaft. In Anerkennung dessen gibt es immer wieder Ideen von Unternehmen sowie Mitbürgerinnen und Mitbürgern, wie man den Ehrenamtlichen die Arbeit erleichtern kann. Diese Projekte helfen beim Helfen:

Platz 1: „Tagesbereitschaft Durwen“ der Durwen Maschinenbau GmbH aus Plaidt

Wer beruflich mit Gabelstaplern zu tun hat, kann auch andere Probleme stemmen. Das dachte sich wohl auch Klaus Durwen, der Geschäftsführer der Durwen Maschinenbau GmbH. Seit 2016 engagiert er sich mit seiner Firma im Bevölkerungsschutz und stellt zehn seiner 180 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dafür frei, die Freiwillige Feuerwehr aus Plaidt bei der Tagesbereitschaft zu unterstützen. Der erste große Einsatz seiner Angestellten erfolgte während des Hochwassers im Jahr 2016, bei dem sie mithalfen, mehrere Wohnungen und ein Altersheim vor größerem Unheil zu bewahren. Spätestens seitdem sind sie bei der Freiwilligen Feuerwehr aus Plaidt voll integriert.

Platz 2: „Alarm-Muttis sorgen für Einsatzkräfte“ von Rita Henning und Mirjam Blankemeyer aus Hude

Stell dir vor, es brennt und du hast ein Kind auf dem Arm. Zum Teil scheitert die Tagesbereitschaft auch daran, dass sich im Notfall niemand um das Kind kümmern kann. Genau hier setzen die Alarm-Muttis Rita Henning und Mirjam Blankemeyer an. Beide bilden zusammen ein flexibles Baby-Einsatz-Kommando. Sie sind immer dann zur Stelle, wenn ihre Kolleginnen und Kollegen von der Freiwilligen Feuerwehr zu einem Einsatz müssen und keinen Babysitter haben. Manchmal ist Katastrophenschutz eben ein Kinderspiel.

Platz 3: „Überlassung von Forschungsfahrzeugen“ der JOLA-Rent GmbH aus Rösraht

Der Katastrophenschutz ist auf die tatkräftige Unterstützung der Bevölkerung angewiesen. Da ist es gut, dass es Menschen wie Joachim Lange gibt. Mit seiner Firma, der JOLA-Rent GmbH, entwickelt er nach Feierabend Rettungsfahrzeuge. Bisher im Fuhrpark: ein Dekontaminationsfahrzeug, ein Sattelaufleger und eine mobile Großküche für 2.500 Personen. Die Fahrzeuge stellt er dann Hilfsorganisationen wie dem Deutschen Roten Kreuz oder der Johanniter-Unfall-Hilfe zur Verfügung. Alles kostenlos, wohlgemerkt.

Platz 4: „Hochschulkooperation mal anders“ des THW – OV Mainz

Die Arbeit beim Technischen Hilfswerk (THW) ist komplexer und vielfältiger als man zunächst annimmt. Themen wie Kommunikation, Führung oder interkulturelle Kompetenz spielen eine immer größere Rolle. In enger Kooperation mit dem THW haben die Wirtschaftsstudenten der Hochschule Mainz deshalb ein Programm entwi-



Fotos: BennyGolm / BBK

Wunder, welches kleines Kind träumt nicht davon, einmal in einem echten Feuerwehrauto zu sitzen? Mittlerweile kann man seinen Geburtstag übrigens auch in der Feuerwache der Nachbargemeinde feiern. Eine gute Idee verbreitet sich eben schneller als ein Lauffeuer.

ckelt, in denen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des THW zu diesen Themen speziell geschult werden. Der Kurs wird mittlerweile seit drei Semestern angeboten und mit großem Interesse besucht. Theorie und Praxis gehören eben doch zusammen!

**Platz 5: „MP-Feuer – Jugend“ der
MP-SOFT-4-U GmbH aus Kronau**

Wer eine Jugendfeuerwehrgruppe leitet, weiß – das ist ganz schön viel Organisationskram. Wäre es nicht schön, wenn es dafür eine Software gäbe? Dank der MP-SOFT-4-U GmbH aus Kronau, ist so etwas nun verfügbar. Ihr Softwarepaket „MP-Feuer-Jugend“ kann kostenlos über den Firmenserver heruntergeladen werden und wird aktuell von über 3.000 Betreuerinnen und Betreuern genutzt. Bei dem Programm handelt es sich um eine moderne Verwaltungssoftware, die technisch wie juristisch auf dem neuesten Stand ist.

Die Gewinner der Kategorie „Innovative Konzepte“

Hier sind kreative Ideen gefragt, die das Ehrenamt sowohl nach innen als auch nach außen attraktiver machen. Die Projekte entwickeln das Ehrenamt weiter, sorgen für Präsenz und geben anderen Menschen Einblicke in die Tätigkeiten der freiwilligen Helferinnen und Helfer. Oft gehen sie dabei technisch neue Wege und schaffen es so, ihre Ideen zum Erfolg zu führen.

**Platz 1: „Saving Life“ des Arbeiter-Samariter-Bundes
Schleswig-Holstein e. V.**

In Schleswig-Holstein dauert es im Schnitt neun Minuten bis ein Ersthelfer vor Ort ist – und damit viel zu lange. Die Samariter haben deshalb das Projekt „Saving Life“ angestoßen. Die Idee ist ganz einfach: In 190 Erste-Hilfe-Kursen sollen über 2.000 Ersthelferinnen und Ersthelfer ausgebildet und mit Hilfe einer Notruf-App organisiert werden. Die neuausgebildeten Kräfte ergeben ein dichtes Netz von Helferinnen und Helfern, die sich in Windeseile mobilisieren und zielgenau einsetzen lassen.

**Platz 2: „Gemeinsam gegen Gewalt“ der
Arbeitsgemeinschaft der
Augsburger Hilfsorganisationen**

Traurig, aber wahr: Rettungskräfte werden immer häufiger Opfer von Übergriffen und Gewalt. Mit einem gemeinsamen Projekt wollen die Hilfsorganisationen aus Augsburg dagegen vorgehen. Zusammen mit Expertinnen und Experten bieten sie Kurse für alle Einsatzdienste an, in denen Techniken zur Deeskalation und Selbstverteidigung vermittelt werden, die sich in der Praxis bewährt haben. Denn eins ist klar: Wer sich ehrenamtlich engagiert, um anderen zu helfen, darf am Ende nicht selbst Opfer werden.

Platz 3: „Geocaching trifft Erste Hilfe“ aus Münster

Immer weniger Menschen trauen sich, Erste Hilfe zu leisten. Für den Tag der Ersten Hilfe hat sich das Bündnis „Ge-



Fotos: BennyGolm / BBK

meinsam für Münster“ deshalb etwas ganz Besonderes ausgedacht – eine Schnitzeljagd mit GPS-Daten. Im Stadtgebiet von Münster wurden fünf Stationen aufgebaut, an denen unterschiedliche Erste-Hilfe-Übungen ausprobiert werden konnten. Wer die Übung erfolgreich gemeistert



Platz 4: „So geht sozial“ des Deutschen Roten Kreuzes im Kreisverband Wesermarsch

Das Rote Kreuz aus dem Kreisverband Wesermarsch e.V. kooperiert mit dem Bildungsministerium und beteiligt sich an dessen Programm zur beruflichen Orientierung. Während der sogenannten Werkstatt-Tage stellen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Roten Kreuzes den Schülerinnen und Schülern der achten Klasse Berufe aus dem Sozial- und Gesundheitswesen vor. Die Werkstatt-Tage sind zugleich eine optimale Gelegenheit, um die Schülerinnen und Schüler über die Arbeit des Bevölkerungsschutzes zu informieren und für die Jugendgruppen des Roten Kreuzes zu gewinnen. Eine Idee, die Schule machen kann!



Platz 5: „Rettungsgasse? Kinderleicht!“ von Rico Löb aus Pulsnitz

Wer auf der linken Spur fährt, fährt auf die linke Seite. Wer auf der rechten Spur fährt, nach rechts. Eigentlich kinderleicht. Im Ernstfall bildet sich die Rettungsgasse jedoch häufig nicht. Oft mit verheerenden Folgen. Rico Löb von der Freiwilligen Feuerwehr aus Pulsnitz ergriff die Initiative und drehte ein Aufklärungsvideo, das er über die Sozialen Netzwerke teilte. Der Clou: Die Darsteller sind Kinder. Das Video verbreitete sich schnell und war ein großer Erfolg. Jedem Betrachter wird sofort klar, wie wichtig eine Rettungsgasse ist und wie sie gebildet wird.

Die Gewinner der Kategorie „Nachwuchsarbeit“

Um die Zukunft des Ehrenamtes zu sichern, müssen wir die Helferinnen und Helfer von morgen erst noch finden. Die folgenden Projekte, haben es sich zur Aufgabe gemacht, den Nachwuchs zu fördern und das Ehrenamt auch den Kleinsten unserer Gesellschaft näher zu bringen.



Fotos: BennyGolm / BBK

hatte, erhielt die Koordinaten für die nächste Station. Die Aktion war ein großer Erfolg und hat einem breiten Publikum die Augen für den unermüdlichen Einsatz der Hilfsorganisationen geöffnet.

Platz 1: „Kids machen mobil“ der THW-Jugend Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Mit einem Tapeziertisch und ein paar Flyern überzeugt man heute keinen mehr. Die THW-Jugend Mecklenburg-Vorpommern e.V. hat das schon lange begriffen. Seit 1997 fährt sie mit einem umgebauten Rettungswagen durchs Land und wirbt mit ihm um neue Mitglieder und Unterstützer. 60.000 km und unzählige Veranstaltungen später ist man mittlerweile beim Nachfolgemodell angekommen. Das Promotionmobil 2.0 verfügt nicht nur über einen Bühnenanhänger mit modernster Veranstaltungstechnik, sondern hat sogar eine Hüpfburg an Bord.

Platz 2: „Blaulichtcamps“ der H7 – die sieben helfenden Jugendverbände in Thüringen

In Thüringen gibt es sieben Hilfsorganisationen. Was liegt da näher als alle Mal zusammenzubringen? In Erfurt hat man sich der Sache angenommen und veranstaltet seit 2016 das H7 Camp – ein regelmäßiges Zeltlager der sieben thüringischen Jugendverbände. Junghelferinnen und -helfer ab 10 Jahren kommen hier in ungezwungener und spielerischer Atmosphäre zusammen und bewältigen gemein-

sam Aufgaben, wie zum Beispiel ein Wettrennen mit selbstgebauten Booten oder eine Foto-Rallye. Ziel des Camps ist es, den Zusammenhalt und den Austausch zwischen den Organisationen zu stärken. Denn schließlich muss die rechte Helfende Hand ja wissen, was die linke tut.



Foto: BennyGolm / BBK

Platz 3: „2 Mal-teser“ des Malteser Hilfsdienstes Memmingen

In unmittelbarer Nähe einer Ölquelle ist die Chance auf Öl zu stoßen bekanntlich am größten. Übertragen auf den Katastrophenschutz: Neue Mitglieder finde ich am ehesten dort, wo ohnehin schon Menschen ausgebildet werden. Die Malteser aus Memmingen haben dazu ein Konzept entwickelt und sprechen gezielt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Erste-Hilfe-Kursen an. Die Rettungshelferinnen und -helfer arbeiten dabei stets zu zweit: Der erste Malteser leitet den Kurs als Ausbilder, während der Zweite den Kursauftakt nutzt, um für den Bevölkerungsschutz zu werben. Anschließend wohnt er dem Kurs als Gast weiter bei und steht für Rückfragen zur Verfügung.

Platz 4: „Jugend trifft Blaulicht“ des Stadtjugendring Bornheim

Viele Organisationen des Bevölkerungsschutzes haben ein Nachwuchsproblem. Der Stadtjugendring Bornheim hat deshalb die Aktionsgemeinschaft „Jugend trifft Blaulicht“ gegründet. Unter dem Motto „Gemeinsam als Team“ versucht er Jugendliche für ein Ehrenamt zu begeistern und zieht dabei von der Pressearbeit bis zum Imagefilm alle Register. In der Nachwuchsgewinnung setzt der Stadtjugendring Bornheim damit neue Maßstäbe und dient als Vorbild für andere Regionen.

Platz 5: „Auf Sommerski zum Jugendrotkreuz“ des Deutschen Roten Kreuzes Kreisverband Leipzig Stadt e.V.

Die Jugendabteilung des Roten Kreuzes aus Leipzig hat sich etwas ganz Besonderes einfallen lassen, um mit potenziellen Mitgliedern ins Gespräch zu kommen. Seit 2017 besuchen sie mit ihrem Spieleanhänger Sommerfeste und Kinderfestivals in der Region. Mit ihrer großen Auswahl an Outdoor-Spielgeräten – zum Beispiel Kugelstelzen oder Sommerski – laden sie Menschen zum Dialog ein. Aus den interessanten Gesprächen am Stand ergibt sich häufig ein weiterführendes Interesse an der Arbeit des Jugendrotkreuzes. Echte Profis bleiben einfach die besten Botschafter für ihre Sache.

Stellungnahmen der Hilfsorganisationen, Feuerwehren und des THW



Knut Fleckenstein MdEP ist Bundesvorsitzender des Arbeiter-Samariter-Bundes.

„Wir haben in den vergangenen Monaten in Europa viele Situationen gehabt, bei denen Helfende Hände gebraucht wurden. Die Helfer unterstützen dabei meist ehrenamtlich öffentliche Institutionen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben im Bevölkerungs- und Katastrophenschutz, sie müssen um Menschen zu helfen Urlaub nehmen oder dies in ihrer Freizeit tun. Dafür sagen wir Danke! Dieses Engagement kann nicht genug gewürdigt werden!“



Albrecht Broemme ist Präsident der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk.

„Ehrenamt hat Zukunft, wenn wir begreifen, dass Tradition nicht das Anbeten der Asche, sondern das Weitertragen des Feuers ist.“



Hartmut Ziebs ist Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes.

„Das Ehrenamt hat eine fantastische Zukunft. Nicht nur weil wir das Ehrenamt brauchen, sondern weil es Spaß macht. Aber das müssen wir vermitteln und ich glaube wir sind da auf dem richtigen Weg.“



Gerda Hasselfeldt ist Präsidentin des Deutschen Roten Kreuzes.

„Ich bin zuversichtlich, weil wir eine gute Basis für gesellschaftliches Engagement in unserer Gesellschaft haben. Ich habe aber zwei Bitten für die Zukunft: Erstens werde ich nicht aufhören dafür zu kämpfen, dass die Helferinnen und Helfer aller Hilfsorganisationen rechtlich gleichgestellt werden. Zweitens möchte ich in der Zukunft, dass wir den Bundesfreiwilligendienst so öffnen, dass jede und jeder, der ihn machen möchte, auch einen Platz bekommt.“



Frank-Jürgen Weise ist Präsident der Johanniter-Unfall-Hilfe.

„Wenn Menschen ehrenamtlich etwas Sinnstiftendes tun, dann hält das unsere Gesellschaft zusammen. Diese Zielrichtung wird auch in Zukunft für das Ehrenamt gelten.“



Georg Khevenhüller ist Präsident des Malteser Hilfsdienstes e.V.

„Bürgerschaftliches Engagement zum Wohl der Mitmenschen ist Teil der Malteser DNA. Im Team etwas bewegen und Menschen unmittelbar helfen zu können, motiviert unsere Ehrenamtlichen und macht sie mehr als nur zufrieden. Wir Malteser setzen alles daran, dass sie sich bei uns wohlfühlen, und wollen weiter möglichst viele Bürger begeistern, sich mit uns für unsere Mitmenschen einzusetzen.“



Klaus-Dieter Kühn ist Bundesvorsitzender der ARKAT e.V.

„Wir müssen immer wieder deutlich machen, dass die ehrenamtliche Mitwirkung im Bevölkerungsschutz für alle Seiten eine Win-Win-Situation ist. Für die Helferinnen und Helfer, die Qualifikationen in Sachen Soft-Skills, wie soziale Kompetenz, Teamfähigkeit, Organisation und Kommunikation erwerben können. Aber auch die Gesellschaft, insbesondere Unternehmen, profitieren davon, da diese Fähigkeiten auch in der Wirtschaft und vielen gesellschaftlichen Bereichen von Bedeutung sind.“

Rückblick auf zehn Jahre Förderpreis „Helfende Hand“

2009 wurde der Förderpreis ins Leben gerufen, seitdem durften sich jedes Jahr bis zu 18 Projekte über die begehrte Auszeichnung freuen. In Summe macht das 144 glückliche Gewinnerprojekte, hinter denen mehr als doppelt so viele Gesichter stehen. Hier stellen wir Ihnen die Ideen, Konzepte und Aktionen der vergangenen Jahre vor.

Die Gewinner der „Helfenden Hand“ 2017



Egal, ob junge oder ältere Menschen, die breite Bevölkerung oder Unternehmen – 2017 drehte sich alles um den Versuch, die ehrenamtlichen Projekte zu öffnen und möglichst viele neue Menschen dafür zu begeistern. Dabei gingen alle Projekte unterschiedliche und kreative Wege.

Kategorie „Innovative Konzepte“

1. Platz „Jugendfeuerwehr trifft Industrie“ der Kreisjugendfeuerwehr Rems-Murr

Durch die enge Zusammenarbeit mit ortsansässigen Unternehmen motiviert das Projekt junge Menschen, in die Jugendfeuerwehr einzutreten und hilft ihnen gleichzeitig, einen Ausbildungsplatz in der Nähe zu finden.

2. Platz „4GenerationenProjekt „Spiel-Spaß-Sport im Wasser und an Land“ der DLRG Ortsgruppe Rösrath e. V.

Mit ihrem Projekt, in welchem Menschen aus vier Generationen zwischen 17 und 79 Jahren zusammenarbeiten, lernen Vorschulkinder auf spielerische Art und Weise sich im Wasser zu bewegen.

3. Platz „Ehrenamt für Ehrenamt“ des Wasserrettungsdienstes des Arbeiter-Samariter-Bundes in Berlin

Mit vier Förderanträgen bei der Deutschen Klassen Lotterie, viel Engagement und Beharrlichkeit erreichte das Team rund 11,5 Millionen Euro Fördergelder für die Realisierung notwendiger Ersatz- und Neubauten.

4. Platz „Menschen wie du und ich – Retten kann jeder!“ der Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. des Regionalverbandes Ruhr-Lippe aus Hagen

Mit der Social-Media-Kampagne „Menschen wie du und ich – Retten kann jeder!“ stellten sich die 22 aktiven Mitglieder der Johanniter vor und berichteten über sich selbst und ihren Alltag.

5. Platz „Walk of Flame“ der Freiwilligen Feuerwehr Nörvenich

18 Bodenaufklebern, die – angelehnt an den berühmten Walk of Fame – mitten durch einen viel besuchten lokalen Lebensmittelmarkt führen, richten sich direkt an die Besucher und klären sie mit einem Augenzwinkern über die Arbeit der Freiwilligen Feuerwehr auf.

Sonderpreis „VirtuRAD – realistische Übungen im Strahlenschutz“ des ABC-Zuges München-Land

Das Simulationssystem VirtuRAD erlaubt Einsatzkräften zum ersten Mal realistisch Bedrohungsszenarien mit radioaktiven Substanzen durchzuspielen.

Kategorie „Nachwuchsarbeit“

1. Platz „Helf-O-Mat.de“ des Vereins „Helfen kann jeder“ aus Karlsruhe

Der Verein „Helfen kann jeder“ bietet mit dem „Helf-O-Mat“ ein praktisches Werkzeug für alle potenziellen Mitglieder von Hilfsorganisationen an, die die passende Hilfsorganisation für sich suchen.

2. Platz „Jungshelferentwicklungskonzept der THW Jugend Ibbenbüren“

Das Projekt ermutigt junge Menschen mit verschiedenen Aktionen gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, und sich sozial zu engagieren und unterstützt sie gleichzeitig positiv in ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Damit wurde die Zahl der Jungshelfer seit 2012 nahezu verdoppelt.

3. Platz „Pflasterheld“ des Ausbildungszentrums des ASB Regionalverbandes Berlin-Nordwest e. V.

Die Mitarbeiter des Projektes besuchen Schulen und KITAS und vermitteln auf altersgerechte Art und Weise erste notfallmedizinische Grundkenntnisse.

4. Platz „Jugend Einsatz Team“ der DLRG Ortsgruppe Schöningen e. V.

Vom Rettungsschwimmer zum Katastrophenschutz: Mit einem erweiterten Konzept und verschiedenen Übungen konnten die Teilnehmer einer Jugendgruppe nach vier Jahren in den Katastrophenschutz integriert werden. Das Konzept wurde auch von umliegenden Ortsgruppen kopiert.

5. Platz „Jugendheim“ der DLRG Ortsgruppe Zerst-Rosslau

Ein leerstehende Nebengebäude des Vereinsheims wurde saniert und als Jugendheim der DLRG-Ortsgruppe genutzt.

Kategorie „Vorbildliche Unterstützung des Ehrenamtes“

1. Platz „ATEMSCHUTZ-ÜBERWACHUNG“

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projektes „ATEMSCHUTZ-ÜBERWACHUNG“ entwickelten eine App, die genau diese Aufgabe für die Feuerwehrleute übernehmen soll. Sie überprüft ihre Sicherheit im Einsatz effizient und ist damit ein wichtiger Beitrag zur Sicherheit.

2. Platz „Unterstützer des Bevölkerungsschutzes“

Das Unternehmen Träger aus Lübeck spendete Organisationen des Bevölkerungsschutzes Schutzanzüge, die nicht mehr verkauft werden konnten, sehr wohl aber noch für Einsätze sowie Übungs- und Ausbildungszwecke verwendet werden können.



Die Preisträger des Jahres 2017.
(Foto: Mike Auerbach)

3. Platz „Fotoshooting für Mitgliederwerbung“

Die Agentur „Freitag“ lud alle Mitglieder der Feuerwehr zu einem unentgeltlichen Fotoshooting ein. Das Fotomaterial konnte sowohl für die Neugestaltung der Homepage als auch zur Anwerbung von Mitgliedern verwendet werden.

4. Platz „Blaulichtreport Elbe-Elster“

Mittels Social-Media-Kanälen und weiterer Öffentlichkeitsarbeit berichtet das Projekt beinahe täglich über die Aktivitäten der unterschiedlichen Hilfsorganisationen im Landkreis Elbe-Elster.

Die Gewinner der „Helfenden Hand“ 2016



Das Jahr 2016 wurde nicht nur in der Politik von der Flüchtlingskrise geprägt: Die Menschen in Deutschland willkommen zu heißen, sie zu versorgen und in unsere Gesellschaft zu integrieren, machten sich viele neue Projekte zur Aufgabe. Passend zum Thema wurde in diesem Jahr auch ein Sonderpreis an drei Teams vergeben, die sich besonders für Geflüchtete eingesetzt hatten.

Kategorie „Innovative Konzepte“

1. Platz „Essen packt an!“

Die aus einer Facebook-Aktion entstandene Initiative ist mittlerweile regelmäßig in Essen aktiv und packt überall dort an, wo Hilfe nötig ist.

3. Platz „UNSER* NOTARZT“ des

Fördervereins St. Josef im Krankenhaus Adenau e. V.

Um die schwächer werdende notärztliche Versorgung auf dem Land zu stärken, hat der Förderverein ein ehrenamtliches Nachwuchsprogramm ins Leben gerufen, das sich an Medizinstudierende sowie Helferinnen und Helfer richtet.



Die Preisträger des Jahres 2016.
(Foto: Mike Auerbach)

2. Platz „Sicheres Flüchtlingsheim“ des *Kreisfeuerwehrverbandes LDS e. V. aus Luckau*

Feuerwehr, Polizei, Unfallhilfe, der Landkreis Dahme-Spreewald und das Amtsgericht entwickelten gemeinsam ein inhaltlich vernetztes Aufklärungsprogramm für Flüchtlinge. Es reicht von Drogenprävention über Erste Hilfe bis zum Verhalten im Brandfall und wird direkt in den Unterkünften durchgeführt.

Kategorie „Nachwuchsarbeit“

1. Platz „Inklusive Schulsanitätsdienst Kooperation Bersenbrück“ des *Malteser Hilfsdienst e. V. in Alfhausen*

Der Malteser Hilfsdienst e. V. in Alfhausen rief ein Projekt ins Leben, um Schülerinnen und Schülern mit und ohne Behinderung medizinisches Grundwissen in Form von Sanitätsausbildungen zu vermitteln und Sie für einen ehrenamtlichen Dienst zu gewinnen.

2. Platz „Vom Schülersani zum Katastrophenschutz Helfer“ *des Arbeiter-Samariter-Bund Kreisverbandes Worms/Alzey e. V.*

Die Kooperation mit einem Gymnasium umfasst mehrere Klassenstufen und bereitet die Jugendlichen über 4 Jahre auf immer anspruchsvollere Aufgaben vor – bis hin zur Qualifikation für den Katastrophenschutz.

3. Platz „Jeder kann ein Held sein“ *von Pépinière e. V. aus Frankfurt (Oder)*

Der Verein bildet Grundschüler in versorgungsschwachen Regionen Brandenburgs in Erster Hilfe aus.

Kategorie „Vorbildliche Unterstützung des Ehrenamtes“**1. Platz „Serie: Unsere Feuerwehr“ der Braunschweiger Zeitung**

In Zusammenarbeit mit der Braunschweiger Zeitung wurde eine umfangreiche Reihe von Berichten über die Freiwilligen Feuerwehren der Region erstellt. So rückte das unermüdliche Engagement der Wehren in die Öffentlichkeit.

2. Platz „Freistellung von Beschäftigten für ehrenamtliches Engagement“ der Landeshauptstadt München

Die Landeshauptstadt München setzt sich für Gleichbehandlung aller Hilfsorganisationen ein und fördert die besonderen Talente der Beschäftigten und stärkt ihre Motivation.

3. Platz „Förderung der Hilfsorganisationen in Heide“ des Marktkauf-Center in Heide

Die Parkflächen des Einkaufszentrums werden den Hilfsorganisationen für eigene Aktionen zur Verfügung gestellt. Im Fokus stehen dabei Spendenaktionen wie Tombolas, eine Grillhütte, ein Sommerfest oder Kindertage.

Sonderpreis 2016**1. Platz „Aufbau einer muslimischen Notfallseelsorge in Berlin“**

Ziel des Projektes ist die Ausbildung muslimischer Seelsorger und ihre Einbindung in die psychosoziale Notfallversorgung Berlins. So können diese erstmals bei Einsätzen der Feuerwehr, Polizei und anderen Hilfsorganisationen hinzugerufen werden.

2. Platz „Gemeinsam helfen – Integration schaffen“ des Malteser Hilfsdienstes e.V. aus Bad Honnef

Erste-Hilfe-Kurse in englischer Sprache fördern die ständige Interaktion mit einheimischen Aktiven, bauen Sprachbarrieren ab und unterstützen so bei der Integration.

3. Platz „FC Horizont INT.“ aus Bad Honnef

Der Sportverein SV Rees gründete eine Mannschaft, die 22 Spieler aus sieben Ländern umfasst. Neben regelmäßigen Probetrainings erhalten die Spieler auch abseits des Platzes Unterstützung, z. B. bei Behördengängen oder Sprachkursen.

Die Gewinner der „Helfenden Hand“ 2015

Zu einem erfolgreichen Ehrenamt gehört mehr als nur Engagement. In einigen Bereichen benötigen die Freiwilligen eine spezielle Ausbildung. Um fit zu bleiben, muss das Gelernte regelmäßig erneuert werden. Vor diesem Hintergrund wurden im Jahr 2015 unter anderem Projekte für ihre guten Ideen zum Wissensaustausch im Bevölkerungsschutz und für ihre neuen Lernmethoden ausgezeichnet.

**Kategorie „Innovative Konzepte“****1. Platz „Fit und gesund im Einsatz der Feuerwehr“ des Kreisfeuerwehrverbandes Dahme Spreewald e.V. in Brandenburg**

Das innovative Netzwerk des Kreisfeuerwehrverbandes Dahme Spreewald e.V. in Brandenburg hilft Feuerwehrleuten, gesund zu bleiben und bietet Vergünstigungen für Einrichtungen wie Schwimmbäder oder Fitnessstudios.

2. Platz „Hochschule Augsburg als Partner der Feuerwehren und Hilfsorganisationen“ der Arbeitsgemeinschaft der Augsburger Hilfsorganisationen

Ehrenamt und Studium gehen Hand in Hand: Die Hochschule Augsburg ist seit Juli 2015 Partner der Feuerwehren und Hilfsorganisationen in Augsburg

3. Platz „Innovative Einsatzunterstützung“ der Bergwacht Bayern im Allgäu

Die Mitglieder ein Funkfahrzeug so umgerüstet, dass sie damit Live-Bilder und Luftaufnahmen von ferngesteuerten Flugsystemen problemlos direkt im Fahrzeug empfangen und dort auswerten können.

4. Platz „Praktische Lehre: Kooperation des THW mit der TU Braunschweig“ des THW Ortsverband in Braunschweig

Bei der gemeinsamen Lehrveranstaltung des THW und der TU Braunschweig nutzten 23 Studierende die Möglichkeit, eine Grundausbildung beim THW zu absolvieren und sich diese gleichzeitig als Studienleistung an der TU anrechnen zu lassen.

5. Platz „Krisenintervention auf breiten Füßen“ des Kriseninterventionsteams Landkreis Schwäbisch Hall

Menschen in akuten, psychischen Ausnahmesituationen beizustehen, ist das Ziel des Teams. Es geht dabei nicht um eine therapeutische Intervention, sondern um menschliche Erste Hilfe an der Seele, durch 60 Notfallseelsorger der ev. und kath. Kirche sowie 30 ehrenamtlichen Helfern.



Die Preisträger des Jahres 2015.
(Foto: Mike Auerbach)

Kategorie „Nachwuchsarbeit“

1. Platz „Wachmini“ der DLRG Plön e.V.

Der DLRG Plön e.V. ermöglicht Kindern in ihrem „Wachmini“-Praktikum, in den Sommerferien mehr über die Wasserrettung zu lernen. Sie erhalten Einblicke in die Arbeit der DLRG und erweitern ihre eigene Schwimmausbildung.

2. Platz „DRK-Heldentrainingscamp - KatS meets Erlebnispädagogik“ des DRK-Kreisverbandes Witten e.V.

Neben zahlreichen interaktiven Workshops mit engem Bezug zum Helfen sowie zum Selbst- und Katastrophenschutz legten die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Camp ihre Heldenprüfung ab.

3. Platz „DRK Aktionsteam Youngster“ des DRK-Kreisverbandes Mannheim e.V. Sozialarbeit

Im DRK Aktionsteam Youngster arbeiten 60 Freiwillige eigenständig zusammen und kümmern sich vor allem um geflohene Kinder und Jugendliche.

4. Platz „Ausbildungstag der Hilfsorganisationen 2015“ des Jugendrotkreuzes im Kyffhäuserkreis Sondershausen

Das JRK, die Jugendfeuerwehren und das THW veranstalteten einen Ausbildungstag, an dem über 200 Kinder und Jugendliche an verschiedenen Stationen die vielfältigen Aufgaben und spannenden Tätigkeiten der beteiligten Hilfsorganisationen kennenlernen konnten.

5. Platz „Nachwuchsförderung in der Ganztagschule“ des Evangelischen Gymnasiums in Bad Marienberg

Das Evangelische Gymnasium unterstützt die Schulsanitäter mit Räumen und Erste Hilfe-Material für die Ausbildung und sorgt so für neue Mitglieder bei den örtlichen Maltesern.

Kategorie „Vorbildliche Unterstützung des Ehrenamtes“

1. Platz „Damit alle gewinnen - Ehrenamtsförderung der Kreissparkasse Göppingen“

Die Kreissparkasse Göppingen unterstützt ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in besonderem Maße bei der Ausübung ihres Ehrenamtes. Sie vergibt alle zwei Jahre einen eigenen Ehrenamtspreis.

2. Platz „365-7-24“ der K+S Aktiengesellschaft Werk in Salzdettfurth

Von insgesamt 120 Mitarbeitern sind 22 in der Freiwilligen Feuerwehr aktiv. Das Unternehmen stellt sie für Einsätze frei und stattet sie mit technischem Gerät aus.

3. Platz „Aufbau und Unterstützung eines First Responders“ des Fördervereins First Responder in Burgthann

Die Ehrenamtlichen werden direkt von der Rettungsleitstelle alarmiert, wenn sie näher am Einsatzort sind als die Rettungsdienste und übernehmen dann die Erstversorgung der Verletzten bis die Rettungskräfte und der Notarzt eintreffen.

4. Platz „Migranten für das THW gewinnen“ des TWH OV Mainz

Das Projekt wirbt um freiwillige Helferinnen und Helfer mit Migrationshintergrund für das Ehrenamt. Dafür findet die Grundausbildung nun auch auf Englisch statt.

5. Platz „UniKAT - die Universitäten im Katastrophenschutz“ der Universität Siegen

Bei einer Aktionswoche können Studenten erleben, wie sie ihre fachlichen Kompetenzen für den Bevölkerungsschutz

einsetzen können, ohne gleich Mitglied einer Hilfsorganisation werden zu müssen.

Die Gewinner der „Helfenden Hand“ 2014

„Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“ gilt auch im Team. Hinter jeder Trophäe der „Helfenden Hand“ steht immer ein Team, das sich gemeinsam für eine Idee stark macht. Was die Gewinner aus dem Jahr 2014 gemeinsam haben, ist, dass sie mit ihren Projekten ein Team unterstützen: Egal ob die eigene Organisation, andere Interessensgruppen oder eine ganze Stadt.



Kategorie „Innovative Konzepte“

1. Platz „PROTECT - Lernen und Helfen im Ehrenamt“ der Berliner Malteser, DRK und THW

Mit dieser Initiative wollen MHD, DRK und THW vor allem Migranten als ehrenamtliche Helferinnen und Helfer gewinnen. Welche Hürden dafür abgebaut werden müssen, wird dabei ebenfalls erfasst.

2. Platz „Demokratiepartner/innen“ der Deutschen Jugendfeuerwehr Berlin

Durch die Schulung von Demokratieberaterinnen und -beratern will die Deutsche Jugendfeuerwehr den Zusammenhalt der jungen Feuerwehrleute stärken und die Attraktivität der Freiwilligen Feuerwehr für neue Mitglieder erhöhen

3. Platz „Ehrenamtlich. Für Dich. Für Münster.“ der Arbeitsgemeinschaft aller ansässigen Hilfsorganisationen der Stadt Münster

Um das Ehrenamt zu stärken und neue Aktive zu gewinnen, entwickelten die Organisationen gemeinsam eine Ausstellung, die Porträts von Ehrenamtlichen im Dienst zeigt. Dazu gehörige Texte erzählten die Geschichte hinter den Bildern.

4. Platz „Feuerwehr-Pfand“ der Freiwilligen Ortsfeuerwehr in Martfeld

In Zusammenarbeit mit einem ortsansässigen Supermarkt konnten Kunden ihre Pfandbons spenden. Nach nur einem Jahr konnte der Mannschaftstransportwagen von dem Erlös gekauft werden.

5. Platz „Team Mecklenburg-Vorpommern“ des DRK-Landesverbandes

Das Team bietet allen Interessierten eine Plattform, wenn sie sich im Notfall kurzentschlossen engagieren wollen. Einzige Voraussetzung ist die Registrierung in einer landesweiten Datenbank.

Kategorie „Nachwuchsarbeit“

1. Platz „Ehrensache! Ich mache weiter“ der Jugendfeuerwehr aus Bremen

Die Projektgruppe der Jugendfeuerwehr entwickelte einen Leitfaden, der den Führungskräften der Freiwilligen Feuerwehren zeigen soll, was im Umgang mit Jugendlichen zu beachten ist.

2. Platz „Kämpfe mit uns“ der Hamburger Malteser

Die Malteser in Hamburg wollen mit der Kampagne „Kämpfe mit uns“ zukünftige Ehrenamtliche begeistern und für die Aktiven Identifikation stiften und neuen Stolz wecken.

3. Platz „Jugend-Einsatz-Team“ der DLRG aus Berlin

Das Jugend-Einsatz-Team führt junge Mitglieder der DLRG im Berliner Bezirk Steglitz-Zehlendorf an die vielfältigen Aufgaben im Wasserrettungsdienst heran und bildet so zukünftige Lebensretter aus.

4. Platz „Laufen statt Saufen“ der Jugendfeuerwehr aus Deisel in Nordhessen

Die Jugendfeuerwehr Deisel setzt mit einer Sportaktion ein Zeichen gegen die Online-Trinkspiele.

5. Platz „Kinderfeuerwehr Berka: Schulanfänger- und Geburtenaktion“ der Freiwilligen Feuerwehr in Katlenburg-Lindau

Gemeinsam mit ihrem Betreuer überreicht die Kinderfeuerwehr frischgebackenen Eltern im Ort nützliche Brandstutztipps, einen Rauchmelder und selbstgestrickte Söckchen für den Nachwuchs. Auch Schuleinsteiger erhalten etwas: eine Schultüte mit nützlichen Dingen für die Schule und ein Anmeldeformular.



Die Preisträger des Jahres 2014.
(Foto: Mike Auerbach)

Kategorie „Vorbildliche Unterstützung des Ehrenamtes“

1. Platz „Maximale Zugkraft für Ehrenamt und Jugendarbeit. Liebherr“ der Liebherr-MCCtec GmbH aus Rostock

Die Liebherr-MCCtec GmbH aus Rostock beeindruckte in dieser Kategorie aufgrund ihrer langjährigen und vielfälti-

gen Kooperation mit Organisationen wie dem THW oder den Freiwilligen Feuerwehren. Gemeinsame Angebote und Projekte zur Nachwuchsförderung machen die Zusammenarbeit für beide Seiten zum Erfolg.

2. Platz „Hochwasser 2013“ der Flughafen München GmbH

Um die Flut zu bekämpfen, stellte das Unternehmen einige Mitarbeiter bis zu mehrere Wochen frei; Kolleginnen und Kollegen spendeten insgesamt 2.200 Arbeitsstunden von ihren Gleitzeitkonten.

3. Platz „Ständige Unterstützung des Bevölkerungsschutzes“ der JOLA Rent GmbH aus Rösraht

Das Unternehmen JOLA-Rent stellt nicht nur Spezialgeräte zur Verfügung, sondern auch Spezialisten, die diese Fahrzeuge oder bestimmte Arbeitsgeräte bedienen können. Darüber hinaus kann das DRK die Fachwerkstatt von JOLA-Rent kostenlos nutzen und im Ernstfall auf die schnelle Hilfe seiner Freiwilligen setzen.

4. Platz „Partner in Heide“ der holsteinischen Raffinerie Heide GmbH

Die Raffinerie Heide bildet nicht nur Feuerwehren und THW-Einheiten bei der eigenen Werkfeuerwehr aus, sondern schafft auch Freiräume, die Ehrenamtliche für ihren Dienst am Mitbürger benötigen.

5. Platz „Unterstützung mit schwerem Gerät“ der Jürgen Schnell Transporte und Baustoffhandel aus Ockenheim

Seit über zehn Jahren ist die Firma mit Maschinen und Fahrzeugen dabei, wenn das THW Hilfe braucht.

Die Gewinner der „Helfenden Hand“ 2013



Der Bevölkerungsschutz besteht aus vielen kleinen und großen Teilbereichen mit unterschiedlichen Tätigkeiten. Damit alle Menschen im Notfall gut versorgt werden können, müssen vielfältige Maßnahmen und Vorbereitungen getroffen werden. Diese Vielfalt spiegelt sich auch in den Projekten der Gewinner aus 2013 wider.

Kategorie „Innovative Konzepte“

1. Platz „Senioren entlasten Feuerwehr“ der Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg

Das Projekt ermöglicht Senioren eine nachhaltige Teilhabe an der ehrenamtlichen Arbeit in ihren Vereinen, indem die erfahrenen Helferinnen und Helfer in der Nachwuchsförderung eingesetzt werden.

2. Platz „Zusammen in die Zukunft“ der Augsburger Hilfsorganisationen

Fünf Hilfsorganisationen haben sich zusammengeschlossen und gehen Herausforderungen der Zukunft wie beispielsweise Nachwuchsmangel nun gemeinsam an.

3. Platz „Feuerwehrleute im Fokus“ des Fördervereins der Feuerwache Miersdorf

Mit einer Online-Jobbörse sollen Arbeitgeber aus der Region von den Fähigkeiten freiwilliger Einsatzkräfte überzeugt werden und ihnen das Ehrenamt auch im neuen Job weiterhin ermöglichen.

4. Platz „Grenzenlose Zusammenarbeit“ des Arbeiter-Samariter-Bundes Heiligenhafen und der Dansk Folkehjælp aus Dänemark

Über die Meerenge hinweg arbeiten die Verbände zusammen an sinnvollen Freizeitgestaltungen für Menschen in der Fehmarnbeltregion.

5. Platz „Neue Wege in Neukölln“ des Arbeiter-Samariter-Bundes e.V.

Das Programm des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB) soll mehr junge Menschen mit Migrationshintergrund für das Ehrenamt begeistern – und den Dialog zwischen den Kulturen fördern.

5. Platz „Gute Nachrichten für das DRK“ des Landesverbandes des Deutschen Roten Kreuzes im Saarland

Um die Fragen von Rettungssanitätern vor Ort zu beantworten, hat sich der Landesverband des Deutschen Roten

Kreuzes im Saarland etwas Besonderes einfallen lassen: eine Mobile Pressestelle.

Kategorie „Nachwuchsarbeit“

1. Platz „Für ein faires Miteinander“ der Malteser Jugend in Köln

Die Malteser Jugend aus Köln zeichnet in ihrem Projekt die besten Schülerideen gegen Mobbing und Gewalt aus.

2. Platz „Hilfreiches Hobby“ der Arbeitsgemeinschaft Rettungssanitäter im Kreis Offenbach

Die Arbeitsgemeinschaft Rettungssanitäter bildet Schülerinnen und Schüler in ihrer Freizeit zu Rettungssanitätern für die Rettungswache, die Feuerwache oder das Krankenhaus aus.

3. Platz „Die Katastrophenhelfer von morgen“ des USAR-Programms der THW-Jugend e.V.

115 Jugendliche aus sechs Nationen und ein Ziel: Leben retten. Im Rahmen von mehreren zehntägigen Treffen kamen in Niedersachsen Jugendliche aus sechs Nationen zusammen.

4. Platz „Die schnelle Truppe“ der Löschgruppe der Förderschule Erxleben

Im Rahmen der Inklusion und in Zusammenarbeit mit der Erxlebener Feuerwehr bringt die Löschgruppe den Nachwuchs-Feuerwehrleuten nach der Schule das Feuerwehr-Handwerk und die richtigen Verhaltensregeln für jeden Ernstfall bei.

5. Platz „Integrationshilfe vom THW“ der THW-Jugend Bogen

Die THW-Jugend Bogen half den Asylbewerbern aus der Nachbarschaft mit besonderem Engagement. Mit Ausflügen, Kochabenden und Vorträgen unterstützte die Jugendgruppe die Somalier vier Monate lang.



Die Preisträger des Jahres 2013.
(Foto: Mike Auerbach)

Kategorie „Vorbildliche Unterstützung des Ehrenamtes“

1. Platz „Zeppelin hilft aus Tradition“ des Zeppelin-Konzerns

Im Frühjahr 2013 nahm das Hochwasser in Bayern zahlreichen Menschen ihr Hab und Gut. Der Zeppelin-Konzern wurde sofort aktiv und stellte alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Ehrenamt frei und unterstützte die Hilfsaktionen mit Pumpen und Bautrocknern.

2. Platz „Volkswagen Pro Ehrenamt“ der Volkswagen AG

Mit der Initiative möchte der Automobilhersteller Menschen eine Plattform bieten, die sich in ihrer Freizeit engagieren wollen – und die Freiwilligen mit Organisationen und Projekten vernetzen, die Unterstützung brauchen

3. Platz „Backen für den guten Zweck“ der Bröd'je Backwaren GmbH in Emmerich

Rücken die Emmericher Malteser aus, sorgt Bäcker Ralf Verhey für Stärkung.

4. Platz „Ein starkes Doppel: Beruf und Ehrenamt“ von IBM in Deutschland

Dank der Zeitsouveränität können sich engagierte Mitarbeiter ihren Alltag flexibel einteilen und eigenständig entscheiden, wann sie für ihr Unternehmen arbeiten und wann sie sich ehrenamtlich engagieren wollen.

5. Platz „Freiräume für Freiwillige“ der Volksbank in Günzburg

Durch die unbürokratische Freistellung ihrer Mitarbeiter schafft die Volksbank Günzburg Räume, die Ehrenamtliche für ihren Dienst am Mitbürger benötigen.

Die Gewinner der „Helfenden Hand“ 2012



Höher, schneller, weiter? Das Ziel des Ehrenamtes im Bevölkerungsschutz lautet ganz einfach: besser. Denn je besser wir einander helfen können und uns gegenseitig unterstützen, desto besser geht es uns allen. Alle Gewinner dieses Jahres machen die Welt mit ihren Projekten ein Stückchen besser.

Kategorie „Innovative Konzepte“

1. Platz „Reanimations-Weltrekord“ in Marburg

Die Marburger Malteser reanimierten insgesamt 40 Stunden lang eine Erste-Hilfe-Puppe. So stellten sie nicht nur

einen Weltrekord auf, sondern sammelten auch Geld für Erste-Hilfe-Kurse in Kindergärten.

2. Platz „Gemeinsam für Münster“ ein Bündnis zwischen Arbeiter-Samariter-Bund, Deutsches Rotes Kreuz, Johanniter-Unfall-Hilfe und Malteser Hilfsdienst aus Münster

Was sind 48.000 Stunden ehrenamtliches Engagement im Bevölkerungsschutz wert? Die Organisationen aus Münster haben erstmals gemeinsam die Arbeit ihrer Freiwilligen in Zahlen ausgedrückt.

3. Platz „Augen auf: Erste Hilfe für Blinde und Sehbehinderte“ des Deutschen Roten Kreuzes in Marburg

In einem Kurs lernen Sehbehinderte alles, was Ersthelfer wissen müssen, um Leben zu retten. Das Konzept ist gezielt auf die Bedürfnisse der Teilnehmer ausgerichtet.

4. Platz „AG Rettungsschwimmen der Johannesschule“ aus Meppen

Schülerinnen und Schüler der Johannesschule Meppen können im Rahmen des Schwimmunterrichtes das Deutsche Rettungsschwimmabzeichen in Bronze oder Silber erwerben. Anschließend übernehmen sie als Lebensretter Verantwortung am Strand des Ostseebades Kellenhusen.

5. Platz „Ausbildung in schulischer Krisenintervention“ des Malteser Hilfsdienstes aus Lohne

Die Malteser in Lohne haben mit ihren Kriseninterventionsteams ein Angebot geschaffen, um Angehörige von plötzlich verstorbenen Menschen zu betreuen und entlasten so Polizei und Rettungsdienste bei ihren Einsätzen.

Kategorie „Nachwuchsarbeit“

1. Platz „Gefahrenprävention für Kinder“ der Freiwilligen Feuerwehr Köln

Das Projekt informiert Kinder über Brandschutz, den Umgang mit Feuer und Erste-Hilfe Maßnahmen.

2. Platz „Benimmkurse des MHD in Essen“

Umgangsformen, Begrüßungsregeln, äußeres Erscheinungsbild – all das sind Themen, die Ehrenamtliche den Schülerinnen und Schülern in Hauptschulen näherbringen. Nebenbei informieren sie über ein Engagement bei den Maltesern.

3. Platz „DRK-Hochschulgemeinschaft“ aus Münster

Studierende aller Fachrichtungen engagieren sich in der DRK-Hochschulgemeinschaft Münster. Sie arbeiten im Rettungs- und Sanitätsdienst, dem Katastrophenschutz und der internationalen humanitären Hilfe.

4. Platz „JFW und Ausbildung im Handwerk“ aus Hamburg

Die Kooperation von Jugendfeuerwehr und Handwerkskammer bietet den jungen Freiwilligen durch Praxiskurse realistische Einblicke in zahlreiche Handwerksberufe.

5. Platz „Outdoor-Erste-Hilfe-Kurs“ aus Limburg

Der Outdoor-Erste-Hilfe-Kurs des Sanitätsdienstes der Marienschule Limburg ist eine Ergänzung der 40-stündigen „normalen“ Erste-Hilfe-Kurse. Abseits der Zivilisation lernen die „Sanis“ in zwei Tagen, Wunden zu versorgen und Menschen zu retten.

Kategorie „Vorbildliche Unterstützung des Ehrenamtes“

1. Platz „Soziale Kompetenz bedeutet Zukunft und Wertsteigerung“ der Firma EHEIM aus Deizisau

Die Firma EHEIM aus Deizisau unterstützt ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in vorbildlichem Maße und zeigt der Freiwilligen Feuerwehr vor Ort mit Investitionen und Förderung, dass die ehrenamtliche Arbeit in der Gemeinde allen zugutekommt.



Die Preisträger des Jahres 2012.
(Foto: Mike Auerbach)

2. Platz „Gemeinschaftspraxis Nordsiek & Eßer“ aus Mönchengladbach

Die beiden Ärzte helfen nicht nur ihren Patienten, sondern auch vielen anderen Menschen. Denn sie unterstützen die ehrenamtliche Tätigkeit ihres Angestellten, der als Kreisbereitschaftsleiter für das Deutsche Rote Kreuz in Mönchengladbach im Einsatz ist und fahren falls nötig selbst in den Einsatz.

3. Platz „Sichere Tagesalarmierbarkeit der Freiwilligen Feuerwehr“ aus Medebach

In Medebach kann die freiwillige Feuerwehr tagsüber nur deshalb schnell helfen, weil Paul Köster seine Mitarbeiter für ihr Ehrenamt in der Feuerwehr jederzeit freistellt.

4. Platz „Unterstützung des Rettungsdienstes Ortenau“ des Elektrogroßhandels Stred in Offenburg

Das Geschäft stellt seine Mitarbeiterin für rund 40 ehrenamtliche Rettungseinsätze pro Jahr bei den Maltesern frei.

5. Platz „Ein Rettungsdienst, der doppelt hilft“ der Ortsfeuerwehr in Westerbur und deren Unterstützern

Das Engagement der Freiwilligen Feuerwehr ist von doppeltem Wert: Örtliche Unternehmen wie die promedica Rettungsdienste GmbH und der Markant-Markt in Dornumersiel wissen das zu schätzen und unterstützen die Freiwilligen tatkräftig.

Die Gewinner der „Helfenden Hand“ 2011



Manchmal muss man neue Wege gehen, um ans Ziel zu kommen. Dazu gehört Mut, denn nicht alle Ideen werden zum Erfolg. Für die Gewinnerinnen und Gewinner der „Helfenden Hand“ 2011 hat es sich aber ausgezahlt, um die Ecke zu denken und kreative Lösungen auszuprobieren.

Kategorie „Innovative Konzepte“

1. Platz „EASI - Helfende Hände altern nicht“ des DRK Raunheim – Kelsterbach

EASI bietet Erste-Hilfe-Kurse an, die sich speziell an Senioren richten und integriert damit auch ältere Generationen in die Arbeit der Hilfsorganisationen im Bevölkerungsschutz.

2. Platz „Lernspiel Lewi's Chase“ der Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. Dortmund

Mit einem Gesellschaftsspiel wird Helferinnen und Helfern neues Wissen aus dem Bereich Rettungs- und Sanitätsdienst beigebracht und spielerisch abgeprüft.

3. Platz „Kinderbetreuung beim THW“ in Kulmbach

Auf dem Gelände des THW werden Kinder von ein bis zehn Jahren von Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen betreut. Die THW-Mitglieder können unbesorgt ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit nachgehen.

4. Platz „Innovative Internetredaktion“ des Bayerischen Roten Kreuzes in München

Mit einem Online-Redaktionssystem können alle Einheiten den Internetauftritt gestalten. Die Plattform fördert und professionalisiert langfristig die Außendarstellung des Roten Kreuzes.

5. Platz „Gemeinsam für den Strahlenschutz“ des ABC-Zuges München-Land

Durch die ehrenamtliche Beteiligung des ABC-Zuges München-Land entstand ein Prototyp eines modernen Strahlenschutzfahrzeuges.

Kategorie „Nachwuchsarbeit“

1. Platz „Zukunftsschmiede Jugendfeuerwehr“ der Kreisjugendfeuerwehr Darmstadt-Dieburg

Durch eine eingehende Analyse konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in dem Projekt gezielt die akuten Probleme der Jugendfeuerwehren angehen – und das mit Erfolg. U.a. entstand auch ein Leitfaden.

2. Platz „Rettungengel der JUH“ der Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. aus Wittmund

Was bei einem Unfall zu tun ist, lernen Grundschüler in Wittmund von älteren Schülerinnen und Schülern in der Pause. Dabei können sie nicht nur zusehen, sondern als Statisten das Szenario aktiv miterleben.

3. Platz „Patenkonzept beim THW“ des THW Siegen

Beim THW in Siegen können sich junge Helferinnen und Helfer einen erfahrenen THWler als Paten auswählen. Der

steht den jungen Aktiven dann ein Jahr lang bei allen Fragen und Herausforderungen mit Rat und Tat zu Seite.

4. Platz „Malteser Juniorparlament“ der Malteser Jugend im Bistum Speyer

Das neue Juniorparlament organisiert den Kinder- und Jugendtag der Malteser Jugend auf Diözesanebene. Dabei lernen die jungen Parlamentarier eigene Interessen zu artikulieren und zu diskutieren.

5. Platz „Wahlpflichtfach Feuerwehrentechnische Grundausbildung“ des Landesfeuerwehrverbandes Rheinland-Pfalz e.V.

Berufsschüler erhalten im Unterricht zusätzliche Qualifikationen im vorbeugenden und abwehrenden Brandschutz sowie der Ersten Hilfe. Erfahrene Ehrenamtliche vermitteln ihnen außerdem, was ein freiwilliges Engagement bedeutet und umfasst.

Kategorie „Vorbildliche Unterstützung des Ehrenamtes“

1. Platz „Unterstützung der FFW Oder-Welse“ der B&E Haustechnik GmbH aus Pinnow

Mit ihrem persönlichen Einsatz und der Bereitstellung von Ausrüstung leistet die B&E Haustechnik GmbH einen wichtigen Beitrag zur Unterstützung der Freiwilligen Feuerwehr Oder-Weise.

2. Platz „Ehrensache / Tatsache der E.ON AG“ der E.ON AG

Das Unternehmen fördert das Ehrenamt nicht nur durch großzügige Arbeitszeitregelungen sondern auch durch konkrete finanzielle Hilfe vor Ort. Ehrenamtliche können

diese Hilfe unkompliziert nach ihrem Ermessen für Projekte beantragen.

3. Platz „Freiräume für das Ehrenamt“ der Raiffeisenbank Steinheim

Ehrenamtlich im Bevölkerungsschutz engagierte Banker der Raiffeisenbank in Steinheim können ohne Sorge um ihren Arbeitsplatz helfen wenn Sie gerufen werden.



Die Preisträger des Jahres 2011.
(Foto: Mike Auerbach)

4. Platz „Unterstützung durch die Conatex GmbH“ der Conatex GmbH aus St. Wendel

Ehrenamtlichen werden nicht nur für Einsätze, sondern auch für ihre Aus- oder Weiterbildung bei der Freiwilligen Feuerwehr, dem DRK, den Maltesern oder dem THW freigestellt.

5. Platz „Freistellung für Langzeiteinsatz“ der Stadtwerke Lübeck

Mehrere Wochen unterstützten THWler die Wasseraufbereitung in Haiti. An ihrem Arbeitsplatz, den Lübecker Stadtwerken, füllten ihre Kollegen bereitwillig die Lücke.

Die Gewinner der „Helfenden Hand“ 2010



Im Bevölkerungsschutz interagieren viele verschiedene Parteien miteinander. Zur Unterstützung und dem Erreichen bestimmter Ziele beziehen die Organisationen im Bevölkerungsschutz auch andere Institutionen mit ein. Manchmal sind sogar Radiosender, Arbeitgeber oder eine ganze Hundestaffel mit dabei.

Kategorie „Innovative Konzepte“

1. Platz „Radio 112“ aus Rendsburg

Der Internetradiosender versorgt seine Zuhörer nicht nur mit Musik, sondern mit interessanten Informationen rund um den Feuerwehreinsatz.

2. Platz „Jugend-ABC-Zug“ der Feuerwehr Karlsruhe

Angehörige der aktiven Abteilung des ABC-Zuges schulen die Mitglieder der Jugendabteilung, durch jugendsichere, aber realitätsnahe in regelmäßigen Fortbildungen.

3. Platz „Motorradstaffel Dortmund“ einer Kooperation der Johanniter Regionalverbände östliches Ruhrgebiet und dem Arbeiter-Samariter-Bund Dortmund

Die Johanniter und der ASB, stellen starteten im März 2010 mit First Aid Einheiten auf den Autobahnen und Bundesstraßen des Dortmunder Rings in den Dienst.

4. Platz „Social Networking“ des Malteserhilfsdienstes Krefeld

Mithilfe einer Facebook-Gruppe werden Informationen geteilt und das Interesse neuer Mitglieder geweckt.

5. Platz „Feuersanis“ der Realschule plus in Queidersbach

Die Feuersanis der Realschule-plus Queidersbach decken den gesamten Bedarf der Schule an qualifizierten Ersthelfern im Sanitätsdienst während der üblichen Unterrichtszeiten und bei allen Sonderveranstaltungen ab. Um im Notfall eine Erstversorgung bis zum Eintreffen der regulären Rettungsdienste zu gewährleisten, absolvieren Schüler ab der sechsten Klasse freiwillig eine Fortbildung als Sanitäter und Brandschutzhelfer.



Die Preisträger des Jahres 2010.
(Foto: Dirk Hasskarl)

Kategorie „Nachwuchsarbeit“

1. Platz „Hilfe zur Selbsthilfe“ der Claus-von-Stauffenberg-Schule in Rodgau

Dem Projekt gelang es in Kooperation mit zahlreichen Hilfsorganisationen Erste-Hilfe- und Sanitätskurse für Schülerinnen und Schüler anzubieten und diese so an die ehrenamtlichen Tätigkeiten heranzuführen.

2. Platz „Retten kann jeder“ der Kreisjugendfeuerwehr Aichach-Friedberg

Mit verschiedenen Workshops und Präventionsangeboten unter dem Titel „Olympiade der Retter“, hat das Projekt das Ziel die Jugendarbeit auszuweiten und zu verbessern.

3. Platz „Bambini Feuerwehr“ der Gemeinde Fürth

Mit einem Feuerwehrrnachmittag in der Schule und einem Malwettbewerb wurden Kinder, Lehrer und Eltern über

die Bambinifeuerwehr informiert. Mit Erfolg, inzwischen sind 130 Kinder Mitglied der jungen Feuerwehrgemeinschaft.

4. Platz „Menschen helfen Menschen“ des Kreisfeuerwehrverbandes Frittlar-Homberg im Schwalm-Eder-Kreis

In Nachmittagskursen lernen Schüler von ehrenamtlichen Mitarbeitern das richtige Verhalten in Notfällen und Erste-Hilfe-Maßnahmen. Aber auch Teamfähigkeit und soziale Kompetenz soll in den Kursen vermittelt werden.

5. Platz „Life Saving Cup“ der DLRG-Jugend Schleswig-Holstein

Sonne und Salzwasser, das ist das Erfolgsrezept des LifeSavingCups und des YoungStarCups. Bei den Freigewässert Wettbewerben zeigen Rettungsschwimmer jeden Alters in verschiedenen Disziplinen ihr Können.

Kategorie „Vorbildliche Unterstützung des Ehrenamtes“

1. Platz „Wirtschaft und Ehrenamt“ der WICOM Germany GmbH

Mit ihrem Engagement zeigt die WICOM Germany GmbH anderen Unternehmen, welche lohnenswerten Vorteile sich durch die Zusammenarbeit und Unterstützung des Ehrenamtes für beide Seiten ergeben.

2. Platz „Werkfeuerwehr Boehringer Ingelheim“

Neben dem Betrieb einer werkeigenen Feuerwehr, werden Mitarbeiter, die sich bei den umliegenden Freiwilligen Feuerwehren engagieren, im Notfall und für Schulungen freigestellt.

3. Platz „Training für Rettungshunde“ der Total Deutschland GmbH

Das Training der Hunde kann auf dem Grundstück eines ehemaligen Minol-Treibstofflagers stattfinden. Dessen Umbau zu einem abwechslungsreichen und anspruchsvollen Ausbildungsgelände bietet ideale Bedingungen für die ehrenamtlichen Hundeführer/innen.

4. Platz „Logistikportal“ der Schlosserei Seubert GmbH

Das Unternehmen baute eine mobile Logistikköpfung für die Feuerwehr. Es handelt sich dabei um ein Regalsystem, das inkl. der Ausrüstung der örtlichen Feuerwehr, sowohl in der Lagerhalle als auch mit geringem Aufwand auf einem Schwerlast-Lkw einsetzbar ist.

5. Platz „Köpfe gesucht“ des Dietrich-Bonhoeffer-Klinikums in Neubrandenburg

Das Dietrich-Bonhoeffer-Klinikum in Neubrandenburg berücksichtigt ehrenamtliches Engagement als positives Kriterium bei dessen Auswahl von neuen Mitarbeitern. Für Fortbildungen und Einsätze werden die Mitarbeiter freigestellt.

Die Gewinner der „Helfenden Hand“ 2009

Im Jahr 2009 hatte die Jury zum ersten Mal die Qual der Wahl bei der Suche nach den besten ehrenamtlichen Projekten im deutschen Bevölkerungsschutz. Ihre Entscheidung fiel dabei auf neun Projekte aus ganz Deutschland. Sie hatten die Ehre, mit den ersten Trophäen der „Helfenden Hand“ vom damaligen Bundesminister des Innern Thomas de Maizière ausgezeichnet zu werden.



Kategorie „Innovative Konzepte“

1. Platz „Die Mobile Arztgruppe“ der Johanniter aus Würzburg

Die mobile Arztgruppe fungiert als flexible Reserve für alle Hilfsorganisationen. Die meisten der jungen Ärzte haben

bereits ihr Praktikum im Bevölkerungsschutz absolviert und können so ihr Vorwissen weiter ausbauen.

**2. Platz „Das Freimersheimer Modell“ der
Feuerwehr-Verbandsgemeinde Edenkoben**

Durch das „Freimersheimer Modell“ wird Quereinsteigern das Ehrenamt im Bevölkerungsschutz ermöglicht.

**3. Platz „Gemeinsame Dienstabende“ der
SEG-Rettungsgruppe Osnabrück**

THW, MHD, DRK, JUH und ASB – viele Hände helfen viel. Noch besser läuft es allerdings, wenn jeder das gesamte Team kennt und so an der richtigen Stelle zupacken kann.



Die Preisträger des Jahres 2009.
(Foto: Wolfgang Siesing)

Kategorie „Nachwuchsarbeit“

**1. Platz „Du bist die Feuerwehr“ der
Freiwilligen Feuerwehr Kettig**

Das Projekt zeigt in einem Video anschaulich, wie die Arbeit bei der Freiwilligen Feuerwehr aussieht.

**2. Platz „Kindergeburtstag bei der Feuerwehr“ der
Freiwilligen Feuerwehr Goslar**

Für den 6. bis zum 10. Geburtstag entwickelten die Erfinder unterschiedlich lange Programmpakete, in denen die Feuerwehr spielerisch erkundet wird.

**3. Platz „S-Move“ der Jugendfeuerwehr
Baden-Württemberg**

Mit einem Streetballturnier fordert und fördert die Jugendfeuerwehr Fairness, Toleranz und Achtung – Qualitäten, die jeder Feuerwehrmann und jede Feuerwehrfrau mitbringen muss.

**3. Platz „(M)eine Welt, (M)eine Zukunft“ des
Teams „Abenteuer Siedeln“ aus Augsburg**

In einem Zeltlager lernen Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 18 Jahren spielerisch die Bedeutung von Toleranz, der Würde des Menschen und interkulturellem Miteinander.

**Kategorie „Vorbildliche Unterstützung
des Ehrenamtes“**

1. Platz „Ehrenamtsmessen & Feuerwehrekameraden“ des Zweckverband Ostholstein

Der Zweckverband Ostholstein stellt unter anderem Räumlichkeiten für Feuerwehrrübungen zur Verfügung, fördert aber auch aktiv die Jugendfeuerwehr.

**2. Platz „Feuerwehrekameraden“ der
Firma Stahlbau Wurst aus
Bersebrück**

Das Unternehmen unterstützt das Engagement für den Bevölkerungsschutz durch eine umfangreiche Mitarbeiterkultur der Wertschätzung und achtet bereits bei Bewerbungen auf das Engagement in der Freiwilligen Feuerwehr.

**3. Platz „Unternehmenseigene Löschgruppe“ der
Firma Scheerer aus Sprakensehl-Behren**

Seit vielen Jahren führt die Firma Scheerer eine eigene Löschgruppe, die zur freiwilligen Feuerwehr Sprakensehl gehört. Alle Mitglieder dieser Löschgruppe werden für Einsätze und Fortbildungsmaßnahmen freigestellt – ohne Einforderung der zustehenden Verdienstauffälle.

Künstliche Intelligenz und Bevölkerungsschutz

Anstehender Wandel und Fragen nach dem Mehrwert

Alexander Fekete

Künstliche Intelligenz (KI) begegnet uns momentan als Schlagwort in vielen Bereichen, die mit Digitalisierung, Internet, Maschinellern, Robotik usw. zu tun haben. Es wirkt wie ein neuer Trend, jedoch war es das bereits in den 1970/80er Jahren, mit Vorläufern in der Entwicklung von Computern und Programmiersprachen seit etwa den 1940er Jahren. Welchen Mehrwert bietet KI dann gegenwärtig dem Bevölkerungsschutz?

Künstliche Intelligenz ist eine Art (vermutete) eigenständige Denkfähigkeit von Maschinen. Diese „Maschinen“ können Hardware (z. B. Computer, Roboter, Automaten aller Art) oder Software (Programmcode) sein. Intelligenz als Begriff ist bereits schillernd und umstritten; ist dies nur die intellektuelle Denkfähigkeit, oder auch emotionale Intelligenz, Handlungsfähigkeit, Bewusstsein usw. Auch Denkfähigkeit ist evtl. etwas weit gefasst; es geht um Verhaltensweisen von Maschinen, die menschlichem Denken ähnlich sind, und zumindest mehr als nur bisherige recht lineare Rechenoperationen von Computerprogrammen ausführen können. Ein vereinfachtes Beispiel: Ein digitales Passwort kann über einfache Algorithmen ‚geknackt‘ werden, wenn einfach nacheinander Kombinationen durchprobiert werden, bis sich das Schloss öffnet (sog. brute force Vorgehensweise). Eleganter, also kürzer geht es mit besseren Regeln oder Algorithmen, z. B. typische Geburtsdatumsangaben. Wenn Schachcomputer nicht nur alle Züge kennen, die Menschen bereits beherrschen, sondern Menschen mit neuen Zügen überraschen, wird dies bereits häufig als KI bezeichnet.

Durch die immer breitere Verfügbarkeit und Vernetzung von Daten (siehe auch „Big Data“, „Internet of Things“), Zunahme von Rechenleistung und Fortschritte bei der Entwicklung von Such- und Vorschlagsalgorithmen gibt es heutzutage vielfältige Software, die als KI bezeichnet wird. Ein Beispiel sind sog. bots; sie sind kleine Programme, z. B. eingesetzt als Suchmaschinen, die Präferenzen der Nutzer, häufige ähnliche Fundmuster auf bestimmte Nutzertypen zuschneiden. Es ist unter Wissenschaftlern umstritten, ob hinter den immer besser werdenden Suchergebnissen, Schach- oder Go-Spiel Software (Freudenberg & Peveling 2018) tatsächlich das steckt, was man unter KI ursprünglich sich erhoffte, oder lediglich eine hinreichend ähnliche Simulation der erwarteten Such- und Kombina-

tionsvorgänge (basierend auf sog. neuronalen Netzen)(Arnold 2019, Spektrum der Wissenschaft 2018).

Ängste bei der Einführung von KI

Wie bei der Einführung anderer Technologien auch gibt es Hoffnungen und Ängste, die mit KI verbunden werden. Diese als real oder übertrieben einzuordnen ist nicht ganz einfach.



Mit neuer Technik – zum Beispiel Künstliche Intelligenz – entstehen neue Möglichkeiten, aber auch Ängste vor Veränderungen. Was ändert sich, wenn Maschinen menschlich(er) wirken?
(Foto: A. Fekete)

Hoffnungen und Ängste liegen eng beieinander; um einem personellen Schwund des Ehrenamtes zu begegnen, könnten Verwaltungsaufgaben durch Software, und Versorgung von Hilfsbedürftigen durch Service- oder Rettungsroboter übernommen werden, autonome Fahrzeuge oder Drohnen könnten das zudem unterstützen. Zu den Ängsten kommen übliche Akzeptanzfragen neuer Technologien, vor allem, wenn diese aus Science Fiction Filmen zu stammen scheinen. Kontrollverlust, Abhängigkeitsgefühle, vor allem eine Angst vor dem Verlust von Arbeitsplätzen und Ersetzbarkeit und Ethikfragen sind nur einige Ängste, die mit KI verbunden werden (Brockman 2017).

Der Bevölkerungsschutz steht (immer wieder) vor einem Wandel. Gegenwärtig ist es einerseits die Veränderung der Gesellschaft, z. B. durch Alterung, Zusammensetzung der Bevölkerung, Mobilität, Migration, Lebensmodelle usw. und zum anderen neue Technologien, wie etwa mobile Geräte, Elektrifizierung von Fahrzeugen usw. (Forschungsschwerpunkt BigWa an der TH Köln). Dies stellt Einsatzkräfte, Einsatzorganisationen, Planungsbehörden und von Krisen betroffene Bevölkerung vor Herausforderungen; es wirkt neu, und komplex. Vieles funktioniert bereits (und besser) aus der Praxis heraus, manches, wie z. B. der Schwund am Ehrenamt oder die Komplexität von Krisen, nimmt trotz aller Praxis weiterhin zu. Theorie und Studium helfen dort, wo neue Überblicke über noch nicht aufgearbeitete Informationen oder Wissen fehlen, wo neue Techniken entwickelt werden oder wo tatsächlich auch Neuerungen (sog. Innovationen) entstehen oder noch benötigt werden. Viele bleiben skeptisch (z. B. Arnold 2019, Kroll 2019) und das ist auch gut so, denn das ist auch eine Grundhaltung der Wissenschaft. Ein Spruch drückt vielleicht den Zwiespalt zwischen Wissenschaft und Praxis ganz gut aus:

„Theorie ist das, was man (schon) weiß, das aber (noch) nicht funktioniert“

„Praxis ist das, was funktioniert, wovon man aber nicht weiß, warum“

Bevölkerungsschutz ist ein breites Themenfeld; es umfasst z. B. Rettungsdienste, Brandabwehrdienste, Technische Hilfsdienste, Versorgungs- und Verwaltungsdienste. Es ist ein traditionsreiches Feld, das sehr praxisnah ist und in dem Forschung noch einen relativ kleinen Bereich einnimmt, der aber beständig wächst. Es ist ein Spannungsfeld zwischen Organisation und Technik, zwischen Verwaltung und operativen Kräften, zwischen Forschung und Praxis. Da KI bereits seit Jahrzehnten beforscht wird, sie aber im Bereich Bevölkerungsschutz noch kaum breit eingesetzt wird, lohnt es sich hier besonders, eine Brücke zwischen Forschung und Praxis zu entwerfen.

Erhoffter Mehrwert der KI

Bevor man den erwartbaren gegenwärtigen Mehrwert der Einführung der KI im Bevölkerungsschutz untersucht, hilft ein Blick in die Forschung, insbesondere aus Forschungslaboren zu KI in den USA, wie etwa in Santa Fe oder Los Alamos, die u. a. Anwendungen der KI auf Finanzkrisen, Umweltkrisen und Entscheidungsunterstützungssysteme generell in den 1980ern entwickelt haben (Waldrop 1992). Interessant ist auch, warum bestimmte Trends in den vergangenen Jahrzehnten bereits einmal Trend waren und es nun wieder werden. Zum Beispiel sind die Konzepte der Verwundbarkeit und Resilienz bereits in den 1970ern für Risikoanalysen von Naturgefahren entwickelt worden, waren aber eher einer kleinen Gruppe von Soziologen und Umweltwissenschaftlern ein wichtiges konzeptionelles Thema und erhielten dann in den vergange-

nen Jahren erst einen noch größeren Auftrieb als Trendthema.

Erfolge der KI und auch erste Ernüchterungen wurden ebenso bereits intensiv in den 1980ern bearbeitet; es wurden neben dem Begriff KI auch alternative Begriffe wie z. B. „Entwickelte Intelligenz (EI)“ entworfen, aber auch ironische Gegenentwürfe wie etwa „Künstliche Demenz“ bekannt. Warum ist KI jetzt ein neuerlicher Trend, wo es bereits einmal einer war?

Eine Annahme kann sein, dass KI eine bestimmte Schwelle der Verbreitung und Marktreife genommen hat, so dass es sich nun über weitere und breitere Anwender als zuvor verbreitet.

Worin liegen nun die Anwendungsmöglichkeiten der KI für den Bevölkerungsschutz? Grob zusammengefasst können es alle Felder sein, die mit Information und Entscheiden zu tun haben, sofern dafür Verbesserungsmöglichkeiten gegenüber der gegenwärtigen Praxis möglich sind, die vor allem durch Erschließung neuer Datensätze und Informationsquellen (Big Data und Smartphones) oder durch verbesserte Algorithmen zum Erkennen von Strukturen und Zusammenhängen in Datensätzen entstehen können.

Um einen Mehrwert zu konkretisieren, müsste man auch die Ähnlichkeiten der KI und Verwandtschaft mit anderen Themen besser abgrenzen; dazu zählen u. a. Ähnlichkeiten und Unterschiede zu Automatisierung, Autonomes Fahren, Deep Learning, Digitalisierung, Internet of Things, Maschinenlernen, Mechanisierung, usw.

Auswirkungen der KI auf den Bevölkerungsschutz

Der Begriff Bevölkerungsschutz wird aktuell zumindest auf nationaler Ebene im Bereich des Bundesministeriums des Innern als Oberbegriff für Katastrophen- und Zivilschutz in Friedenszeiten aufgefasst. Sämtliche Bereiche des Bevölkerungsschutzes zu erfassen und sämtliche denkbaren Auswirkungen der Einführung von KI würde den Rahmen hier deutlich sprengen, daher wird hier eine Eingrenzung in Form einer Strukturierung vorgenommen. In der nachfolgenden Tabelle 1 werden Beispiele der Tätigkeiten im Bevölkerungsschutz untergliedert in Thematische Bereiche oder Fachaufgaben, Praktiken (Fähigkeiten und Kompetenzen) und Techniken sowie Technologien. KI wird zunächst durch mehrere, parallel erfolgende Entwicklungen auf die Bereiche des Bevölkerungsschutzes einwirken; durch Eingabe neuer Themen, z. B. durch thematische Forschungsförderung und administrative Aufgabenzuteilung. Dies ist aktuell durch die massive Förderung des Themas KI seitens der Politik auf Bundesebene, aber auch durch die Gründungen neuer Standorte zu Aufgaben der Digitalisierung und KI, bereits erkennbar. Während die Auswirkungen auf die im Bevölkerungsschutz benutzten Technologien besonders einfach abzuleiten sind, da sie den Vorgängen in anderen Bereichen gleichen, ist die Auswirkung auf Techniken (z. B. Methoden oder Konzeptionen) wie auch auf die Praktiken im Bevölkerungsschutz etwas schwieriger zu

Beispielhafte Bereiche des Bevölkerungsschutzes			
Thematische Bereiche / Fachaufgaben	Praktiken und Techniken	Technologien	Akteure
<ul style="list-style-type: none"> • Humanitäre Hilfe • Feuer / Brandbekämpfung • Rettungsdienste • Technische Hilfe • Versorgungsdienste • Zivilschutz • (Entwicklungszusammenarbeit) • etc. 	<ul style="list-style-type: none"> • Beratung • Bergung • Ortung • Planung • Räumung • Ressourcen vorhalten • Verwaltung • Warnung • etc. <p>Techniken</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bedarfsplanung • Risikoanalysen • etc. 	<ul style="list-style-type: none"> • Alarmierungssysteme • Digitalfunk • EDV • Informationssysteme • Kraftfahrzeuge • Warnungssysteme 	<ul style="list-style-type: none"> • Betroffene • Entscheider • Operative Kräfte • Planer • Verwaltung
Mutmaßliche Auswirkungen durch KI			
<p>Durch Forschungsförderung und Politik:</p> <p>Suche nach Verknüpfungen und übergreifenden Themen innerhalb aber auch zu außerhalb des Bevölkerungsschutzes. KI als Beschleuniger der Digitalisierung Bevölkerungsschutz als Reflektionsmotor technischer Entwicklung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Informationsaufbereitung • Unterstützende Beratung • Delegation von Beratungsleistung und einfachen Such- und Rechercheaufgaben • Neue Algorithmen in traditioneller Software <p>Bewusstseinsbildung über Sensibilität von Datenbündelung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Erschließung größerer Datensätze • Verknüpfung und Trennung privater Daten gleichermaßen 	<ul style="list-style-type: none"> • Betroffene (Rettung, Kommunikation, Pflege etc.) • Entscheider (Entscheidungsunterstützungssysteme) • Operative Kräfte (Kommunikation, Rettung) • Planer (Monitoring, Risikoberechnung) • Verwaltung (Verwaltungsakte lassen sich durch Automatisierung, Digitalisierung, Vernetzung stark optimieren).

Tabelle 1: Bevölkerungsschutz als System.

skizzieren. Hier ist zu unterscheiden, wie die KI bereits existierende Nutzung von EDV weiter beschleunigt oder gar ändert, z. B. durch die stärkere Nutzung der Verknüpfung mit personen- und standortbezogenen Daten. Dies wird nicht linear nur eine stärkere Nutzung wie bereits in der freien Wirtschaft mit sich bringen; der Bevölkerungsschutz kann hier auch als eine Art Reflektionsmotor wirken, bestimmte Bereiche personen- oder standortsensibler Informationsbündelung zu identifizieren und bzgl. der Kompromittierung in Frage zu stellen oder besonders zu schützen. Eine enge Zusammenarbeit nachgeordneter Behörden des BMI, wie z. B. BBK, BSI und THW wird hier fortgeführt werden müssen und mit anderen Ebenen und Akteuren weiter ausgebaut werden.

Im Folgenden werden schlaglichtartig einzelne Teilbereiche des Bevölkerungsschutzes weitergehend dargestellt.

a) Warnung setzt sich aus verschiedenen Teilen zusammen: Informationen bereitstellen und Signalgebung (im Englischen wird auch zwischen warning als eine Art Frühwarnung und alerting als Signalgebung und Alarmierung unterschieden)(z. B. Projekt SAWab, Univ. Jena). Maschinen können Tag und Nacht und am Weihnachtstag aktiv sein und sofort Informationen aufnehmen

und weitergeben. Bei Warnungen können Zeitvorsprünge von Minuten Menschenleben retten. Menschen und ihre Entscheidungen sind Verzögerungen in einer automatisiert perfektionierten Warnungskette. Diese Verzögerungen können Vor- wie Nachteile bieten. Vorteil einer Verzögerung kann die menschliche Überprüfung sein, ob die Information, die eine Warnung beinhaltet oder ausgelöst hat, real, wahr, angemessen usw. ist. Da auch Überwarnung (also Ermüdung durch zu häufige Fehlalarme) ein bekanntes Problem ist, dient eine Abwägung vor Weitergabe einer Warnung der Optimierung der Warnung. Auch das ist im Prinzip durch Maschinenverarbeitung vorstellbar. Momentan können Menschen jedoch oft noch besser komplexe Fragestellungen überblicken, die nicht nur durch Fehlen von Daten „komplex“ sind, sondern auch durch z. B. ethische Aspekte von Folgen einer Entscheidung, zu warnen, zu Evakuieren. Eine verbesserte Automatisierung der Warnkette kann auf jeden Fall die Signalisierung/Alarmierung beschleunigen. Intelligenz ist dagegen vonnöten, um Entscheidungen, unter starkem Zeitdruck, zu optimieren.

b) Ehrenamt; der Großteil des Bevölkerungsschutzes besteht aus organisierten Freiwilligen. Es gibt jedoch seit

Langem zunehmende Schwierigkeiten, Nachwuchs zu gewinnen. Die Einführung von Robotern und Maschinen werden als Gefährdung von Arbeitsplätzen und Daseinsberechtigung der Menschen angesehen. Jedoch ist es ähnlich der Gewinnung von Erntehelfern auch eine Notwendigkeit, Personal zu finden und bei einem Mangel Ersatz zu finden. Ehrenamtliche Tätigkeiten sind bislang überwiegend operativ, also sehr handfeste und oft örtlich und kulturell stark verankerte Tätigkeiten, wie etwa Freiwillige Feuerwehren, Ortsverbände des THW usw. Maschinen und Roboter können bislang nur begrenzt sozialen Zusammenhalt zwischen Menschen in z. B. Dorf oder Stadtquartieren ersetzen, erste Ansätze gibt es aber bereits; nicht nur Pflegeroboter, auch Soziale Medien, die Gruppen neu zusammenzubringen, die sonst nachbarschaftlich anonym blieben, sind nur Beispiele.

In der Zukunft werden jedoch auch Denkarbeiten zunehmend ehrenamtlich werden, die VOST (Virtual Operation Support Teams, THW) sind ein Beispiel, um sogar Entscheidungen und Hilfsmaßnahmen per Internet zu unterstützen.

- c) Planung und Konzepte – Resilienz als Beispiel
Konzepte werden von Menschen entworfen, um Dinge zu erfassen, die bislang nicht in einen Zusammenhang gebracht werden konnten, da sie zu unorganisiert, zu komplex, zu unbekannt, nicht bislang abgrenzbar etc. erschienen. Resilienz ist ein gegenwärtiges Beispiel, um einen ganzheitlichen Blick, die Verknüpfung bestimmter Akteursgruppen oder Systeme, im Umgang mit Unsicherheit und Komplexität zu beschreiben. Ein Aspekt davon ist die Erhaltung der Funktionsfähigkeit eines betrachteten Systems. Man könnte vermuten, dass Resilienz als Funktionserhalt auch in Bezug zu KI eine erhöhte Bedeutung erhalten könnte; einerseits als Interesse der Menschen, ihren eigene Funktionserhalt durch Maschinen mit KI verbessert zu gewährleisten. Aber auch als Interesse der Menschen, die Maschinen selbst, die sie geschaffen haben, besser am Leben zu erhalten. Und evtl. trifft es ja auch irgendwann das eigene Interesse von Maschinen (falls es so etwas wie maschinelles Bewusstsein geben könnte), sich selbst zu erhalten.

Erwartbare Stufen künftiger Entwicklung

Nach Perikles ist es schwer, über etwas Vorhersagen zu treffen, vor allem über die Zukunft. Jedoch ist es auch eine natürliche Aufgabe des Bevölkerungsschutzes, Planungen

vorzunehmen und auch das Thema Vorsorge erhält immer mehr Bedeutung. Im Sinne einer Technikfolgenabschätzung (Grunwald 2010) ist es sinnvoll, sich Gedanken über sich abzeichnende Veränderungen durch KI jetzt zu machen, selbst wenn einige der Gedankenspiele nicht eintreten sollten. Die Geschichte der KI ist voll von Verheißungen, die sich nicht hatten realisieren lassen, jedoch ist das Eigenartige an Trends, dass sie mitunter zeitverzögert nach Jahrzehnten dann doch Fahrt aufnehmen, wenn die „Zeit dafür reif ist“ oder wenn eine massentaugliche technologische Anwendung sich verbreitet (aktuell z. B. die angebliche Nutzung von KI auf Smartphones und in Suchmaschinen). Tabelle 2 ist daher mit gesunder Skepsis, aber als Gedankenanstrengung zu verstehen.

Mögliche künftige Änderungen / Entwicklungen

Um die vorherigen Gedanken noch um Leitgedanken zu ergänzen, die eine Technikfolgenabschätzung anregen könnten, werden folgende Hypothesen aufgestellt:

- Hypothese 1: Wissen, als gelebte und praktizierte Aneignung, Verarbeitung und Reflektion über Informationen verliert die bisherige Bedeutung, wenn Informationen durch das Internet immer und überall abrufbar und überprüfbar sind.
- Hypothese 2: Maschinelle Arbeit ersetzt Menschen dort, wo
 - a) Menschen keine Lust mehr haben zu arbeiten und
 - b) es zu gefährlich ist.
- Hypothese 3: Denken wird zunehmend nur noch dort bedeutsam, wo signifikante unerwartete Änderungen eintreten oder wo Ethikfragen betroffen sind.
- Hypothese 4: Phantasie und menschliche Kreativität werden auch teilweise von Maschinen simuliert und liefern gleichartig gute Anregungen für Entscheidungsträger, um z. B. auch Planungsaufgaben zu unterstützen.

Mögliche Gefahren

Als Lehre aus dem Themenbereich Kritische Infrastrukturen lässt sich direkt ein erhöhtes Risiko einer neuen Abhängigkeit von KI unterstützten Systemen in Analogieschluss erahnen. Wie auch z. B. die Orientierungsfähigkeit

Aktuell bereits absehbar	Im Zeitraum von 5-10 Jahren denkbar
<ul style="list-style-type: none"> • Bots (Suchauswertungen, Kommunikationsaufgaben) • Internet • Mobile Geräte • Roboter • Ubiquitäre Software 	<ul style="list-style-type: none"> • Alltagsroboter und Drohnen • Digitale Prothesen • Hirn-Implantate • Lufttaxis

Tabelle 2: Überblick über sich aktuell abzeichnende und erwartbare Trends durch die Einführung digital-unterstützter Technologien im Bevölkerungsschutz.

nach der Gewöhnung an allgegenwärtige Navigationsgeräte bei Einsatzkräften abnehmen kann, so kann man sich vorstellen, dass weitere Handlungen, wie etwa Notrufannahmen, Alarmierungsketten oder andere komplexe Entscheidungsunterstützung durch KI ebenfalls eine so große Verbreitung und Nutzung erfahren könnten, dass es bei einem Ausfall zu Problemen kommen kann.

Schlussfolgerungen

Dieser Aufsatz hat untersucht, wie sich im Bevölkerungsschutz bestimmte Bereiche durch die Einführung von KI verändern könnten. Diese Frage gleicht einer Technikfolgenabschätzung und der Begriff KI kann auch analog zur Frage untersucht werden, wie sich Informationsgewinnung und -verarbeitung durch Digitalisierung generell verändern. Die Frage für den Bevölkerungsschutz steht aktuell an, ob und inwiefern die Einführung von KI einen Mehrwert darstellen wird, gerade dann, wenn sie generellen Technikeinführungstrends in der EDV gleicht und wenn die KI bereits seit Jahrzehnten verspricht, Neuerungen einzuführen. Es wird also zunächst wichtig sein, Kriterien für KI-Mehrwerte zu ergründen. Es müssen auch Unterschiede von Mensch und maschineller Datenverarbeitung noch einmal neu herausgearbeitet werden, inwiefern Denken und Handeln sich dadurch verändern. Auch die Forschung zu Bevölkerungsschutz und ziviler Sicherheit muss gründlich und wissenschaftlich strukturiert untersuchen, was sich konkret an Datenverarbeitung, Erkennung von Strukturen und Regeln ändern kann.

Die Forschung zu KI wirft interessante weitergehende Fragen auf, die hilft, die Denk- und Arbeitsweise des Menschen zu untersuchen. Gerade auch in Verwaltungsvorgängen und auch Forschung lassen sich hier Parallelen erkennen; aufgrund der (auch zunehmenden) Masse an Daten und Informationen, und der Verknüpfung dieser, sowie immer rascher bereitstehenden Information und gewachsenem Erwartungsdruck, entsprechend rascher zu handeln, wird als Versprechen der Einführung einer neuen EDV, Reisekosten-Abrechnungssoftware, Risikoanalysemethodik, Frühwarnung usw. auch zu einer Bürde; die Kunden erwarten schnellere und bessere Informationen und Entscheidungsunterstützung.

Um ein bekanntes Paradoxon (Geier 2006) aufzugreifen und auf den Informationsbegriff anzuwenden: Je einfacher und umfassender Informationen jederzeit verfügbar sind, desto geringer wird der Bedarf, eigenständig Informationen zu sammeln und zu verarbeiten. Informationsdienstleistungen wie bestimmte Internetsuchmaschinen oder Navigationssoftware steigern die Gewöhnung an deren Verfügbarkeit und erzeugen eine zunächst unbewusste Abhängigkeit. Bislang war es eine Notwendigkeit des Menschen, Abkürzungen (auch Heuristik genannt) zu finden, sich Wissen

Literatur

- Arnold, Heinz (2019): KI und ihre Grenzen. Markt&Technik 4/2019, Brockman, John (Hg.)(2017): Was sollen wir von Künstlicher Intelligenz halten? Die führenden Wissenschaftler unserer Zeit über intelligente Maschinen. Fischer Verlag, Frankfurt, 640 S.
- Freudenberg, Dirk; Peveling, Konstantin (2018): Zukunft wagen! Künstliche Intelligenz: Chancen und Risiken im Zivil- und Bevölkerungsschutz. Notfallvorsorge 49 (2018), 3, Seite 4 - 12.
- Geier, Wolfram (2006): Kritische Infrastruktur in Deutschland. Die Gefährdungen und der mögliche Schutz. Homeland Security.3, S. 22-29.
- Grunwald, Armin (2010) Technikfolgenabschätzung - eine Einführung. Zweite Auflage. edition sigma, Berlin.
- Kroll, Joachim (2019): Trends 2019: IoT-Obsoleszenz. Editorial. Elektronik 1/2019.
- Spektrum der Wissenschaft (2018): Triumph der KI. Wie neuronale Netze die künstliche Intelligenz revolutionieren. 1/2018.
- Waldrop MM (1992): Complexity. The emerging science at the edge of order and chaos London: Edition of 1994, Penguin Books. 1.

anzueignen und zu behalten, einfach aufgrund der Seltenheit aufgearbeiteter Informationen. Heutzutage empfindet man Informationen als ubiquitär abrufbar über das Smartphone. Damit entfällt auch das Bedürfnis, Wissen zu erwerben oder beispielsweise sich Wege in einer Stadt zu merken.

Maschinen und Automaten können schon lange (wie auch Werkzeuge) einfache wiederholbare Sachen viel besser bewerkstelligen. Inzwischen können Maschinen immer mehr auch Entscheidungen verbessern (allerdings vor allem durch BigData). Welches sind die letzten Bastionen, wo Menschen noch besser entscheiden können? Eine Vermutung: dort, wo Informationen (sehr) lückenhaft sind, wo es eine Vielzahl von Faktoren abzuwägen gilt (die nicht alle einfach zu quantifizieren sind). Eventuell steigt mit der Konvergenz zu allseits verfügbaren Informationen wieder auf der anderen Seite der Wert der Dezentralität von Wissen, von Spezialwissen einer neuen Art, das eben bewusst auch subjektives Wissen beinhaltet. Gerade bei der Entscheidungsunterstützung wird es ein spannender Übergang, bis man KI gestützte Entscheidungen zulässt, in vielen Bereichen vermutlich damit auch Aufgaben viel besser als zuvor erledigen lassen kann. Danach wird es spannend, in welchen Bereichen eine Rückbesinnung auf den Wert unvollständiger, aber dafür geschickt argumentierter, Entscheidungen erfolgt. Alle Entwicklungen haben einen Preis. Eine Bilanz der Vor- und Nachteile wird jedoch selten aufgestellt, die Nachteile werden oft nach-und-nach klar, die Vorteile aber mitunter auch. Wenn es dabei um Menschen, Risiken, sogar Entscheidungen über Menschenleben geht, ist eine Technik-, aber auch Gesellschaftsfolgenforschung anzuraten. Als Rückfallebene bei einem Ausfall einer KI wäre es weiterhin sinnvoll, die „Natürliche Intelligenz“ (NI) nicht ganz zu vernachlässigen.

Bund-Länder-Kooperation in der Psychosozialen Notfallversorgung (PSNV)

Die Länderübergreifende Facharbeitsgruppe PSNV

Dr. Jutta Helmerichs, Mark Overhagen und Thomas Knoch

Die Geburtsstunde der bundesweiten und länderübergreifenden Zusammenarbeit zu Themen und Aufgaben der Psychosozialen Notfallversorgung (PSNV) liegt in dem vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) moderierten sogenannten Konsensusprozess zur Qualitätssicherung in der Psychosozialen Notfallversorgung. 120 Delegierte aus 45 Organisationen und Institutio-

der Innenministerien und Senate der Länder Bayern, Berlin, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein sowie Mitarbeitende des Referates Psychosoziales Krisenmanagement des BBK. In der Zusammenarbeit wurden Empfehlungen „aus den Ländern für die Länder“ erarbeitet und schließlich die fünf folgenden Leitlinien verabschiedet:



Abbildung 1: Logo der „Länderübergreifenden Facharbeitsgruppe PSNV“. (Quelle: Länderübergreifende Facharbeitsgruppe PSNV)

nen, die die PSNV in Deutschland maßgeblich verantworten, anbieten und anwenden, haben sich von 2007 bis 2010 in einem intensiven Arbeits- und Abstimmungsprozess auf bundeseinheitliche Kriterien und Qualitätsstandards für die PSNV geeinigt. Auf der abschließenden Konsensuskonferenz im November 2010 wurden dann insgesamt 31 Leitlinien aus sechs zentralen Themenfeldern verabschiedet.¹

Im Verlauf des Konsensusprozesses konstituierte sich eine Facharbeitsgruppe „Landeszentralstellen und Vernetzungen“. Vertreten in dieser Gruppe waren die Delegierten

1. Den Ländern wird die Einrichtung einer Landeszentralstelle oder die Berufung eines Landesbeauftragten für PSNV empfohlen.
2. Den Ländern wird eine strukturelle Anbindung von Landeszentralstellen bzw. von Landesbeauftragten PSNV an bereits bestehende Strukturen der Gefahrenabwehr empfohlen.
3. Tätigkeits- und Kompetenzprofil für die personelle Besetzung einer Landeszentralstelle PSNV bzw. einen Landesbeauftragten PSNV.
4. Den Ländern wird empfohlen, die im Rahmen des Konsensusprozesses verabschiedeten Ergebnisse zur Qualitätssicherung in der PSNV auf Landesebene umzusetzen.
5. Den Ländern wird empfohlen, die weiterhin erforderlichen Bemühungen zur Qualitätssicherung in der PSNV zu unterstützen und sich daran aktiv zu beteiligen.

Mit diesen Empfehlungen wurden erste strukturelle und inhaltliche Fragestellungen beantwortet, die bei der bundesweiten Implementierung der PSNV auf Länderebene eine wichtige Grundlage bieten und auch heute noch ihre Gültigkeit haben.

Die im Rahmen des Konsensusprozesses verabschiedeten Leitlinien und Qualitätsstandards zur Qualitätssiche-

¹ Vgl. Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) (Hrsg.): Psychosoziale Notfallversorgung. Qualitätsstandards und Leitlinien (Teil 1 & 2), 3. Auflage = Praxis im Bevölkerungsschutz, Band 7 (Rheinbach 2012).

Abrufbar unter: http://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/BBK/DE/Publikationen/Praxis_Bevoelkerungsschutz/Band_7_Praxis_BS_PSNV_Qualit_stand_Leitlinien_Teil_1_2.pdf?__blob=publicationFile; abgerufen am 15.01.2019.



Abbildung 2: Mitglieder der „Länderübergreifenden Facharbeitsgruppe PSNV“ beim Treffen an der Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg in Bruchsal im Mai 2018.
(Foto: LFS BW)

rung in der PSNV umfassen ein breites Themenspektrum. Jedoch konnten nicht alle aufgeworfenen Fragestellungen zur PSNV abschließend beantwortet werden. Aus diesem Grund war es notwendig, auch zukünftig die Bemühungen zur Qualitätssicherung und fachlichen Weiterentwicklung des Fachgebietes fortzuführen. Um die bundesweite Umsetzung der Empfehlungen auf Länderebene langfristig zu begleiten, wurde die zunächst auf Zeit geplante Facharbeitsgruppe „Landeszentralstellen und Vernetzungen“ in ein ständiges Gremium umgewandelt, das länderübergreifende Fragestellungen zur PSNV diskutiert und auch bisher noch nicht involvierte Bundesländer dabei einbezieht.

Heute ist aus der einstigen Facharbeitsgruppe „Landeszentralstellen und Vernetzungen“ die „Länderübergreifende Facharbeitsgruppe Psychosoziale Notfallversorgung“ geworden.

Die Länderübergreifende Facharbeitsgruppe tagt zweimal jährlich und hat sich auf eine Geschäftsordnung geeinigt sowie sich konstituiert. In der Facharbeitsgruppe wirken die in den Bundesländern PSNV-relevanten Ansprechpartner (Landeskoordinatoren, Landeszentralstellen etc.) sowie das Referat Psychosoziales Krisenmanagement des BBK mit. Jedes Bundesland und das BBK entsenden maximal zwei Mitglieder; weitere Personen, die mit der PSNV auf administrativer und fachlicher Ebene befasst sind, kommen als Gäste hinzu. Als Sprecher der Gruppe wurde Heiko Fischer, Leiter der Landeszentralstelle PSNV in Mecklenburg-Vor-

pommern, gewählt. Sein Stellvertreter ist Justus Münster, Mitglied des Arbeitskreises PSNV in Berlin. Das BBK unterstützt das Gremium organisatorisch und fachlich.

Aufgaben der Länderübergreifenden Facharbeitsgruppe PSNV

Gemäß Geschäftsordnung sind die Aufgaben der länderübergreifenden Facharbeitsgruppe PSNV insbesondere:

- Unterstützung der Vernetzung der vorhandenen Angebote und Leistungsträger bzw. der Bildung zweckfördernder Netzwerke,
- Beratung bei der Erarbeitung einheitlicher Qualitäts- und Führungsstandards,
- Förderung von Arbeitskreisen mit dem Ziel, Strukturen und Abläufe unter Berücksichtigung der Besonderheiten der verschiedenen Bundesländer weiter zu entwickeln,
- Unterstützung von Fachtagungen sowie der Aus-, Fort- und Weiterbildung der Einsatzkräfte,
- Unterstützung wissenschaftlicher Tätigkeiten und Untersuchungen im Bereich der PSNV,
- Vorschläge zum Transfer der Ergebnisse der Konsensuskonferenz unter Berücksichtigung der Besonderheiten der verschiedenen Bundesländer.

Zentrale Ansprechstellen für PSNV in den Bundesländern

1998 entstand in Rheinland-Pfalz die erste Landeszentralstelle PSNV, die Trägerschaft liegt beim Ministerium des Innern und für Sport.

Knapp neun Jahre nach dem Abschluss des PSNV-Konsensusprozesses ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt in zehn Bundesländern (Baden-Württemberg, Bayern, Brandenburg, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Sachsen, Schleswig-Holstein, Thüringen) eine Landeszentralstelle PSNV und /oder ein(e) Landesbeauftragte(r) für PSNV über die jeweilige Behörde für Inneres installiert (●).

Die weiteren Bundesländer verfügen (noch) nicht über eine von der Behörde für Inneres installierte Landeszentralstelle oder eine(n) Landesbeauftragte(n) für PSNV. In drei Bundesländern (Berlin, Nordrhein-Westfalen, Saarland) gibt es jedoch bereits zentrale Ansprechpartner für die PSNV, die durch die jeweiligen Landesbehörden für Inneres oder Inneres und Gesundheit berufen und in Abstimmung mit diesen tätig sind (●).

In Bremen, Hessen und Sachsen-Anhalt sind zentrale Ansprechpartner auf Landesebene für die Belange der PSNV tätig (●).



Übersicht über die Struktur der zentralen Ansprechstellen für PSNV in den Bundesländern.
(Quelle: BBK)

Laufende Arbeitsgruppen

In den Sitzungen der Länderübergreifenden Facharbeitsgruppe werden Beratungen zu aktuellen Themen in der PSNV auf Fachebene fortgeführt und Empfehlungen zur Qualitätssicherung in der PSNV auf Bundesebene definiert. Es bestehen Unterarbeitsgruppen zu den Themen „Mindestanforderungen für PSNV-Inhalte in der Notfallsanitäterausbildung“, „Qualitätssiegel für die PSNV für Betroffene“, „PSNV im Krankenhaus“ und „Mindeststandards für die Ausbildung im Bereich der PSNV für Einsatzkräfte“.

Aktuelle gemeinsame Projekte

Von 2013 bis 2017 setzte das BBK ein Projekt zur Qualifizierung von Führungskräften der PSNV um, das von der Universität Jena wissenschaftlich begleitet wurde. Die Landeszentralstellen unterstützten dieses Projekt maßgeblich

durch die Bereitstellung von Experten und die Entscheidung von insgesamt rund 90 Teilnehmenden, die in einem Train-the-Trainer-Programm an der Akademie des BBK ausgebildet wurden und nun in Landesfeuerwehrschulen und Bildungseinrichtungen der Hilfsorganisationen PSNV-Führungskräfte auf Landesebene qualifizieren.

Eine weitere wichtige operative Aufgabe der Landeszentralstellen PSNV ist die Vorbereitung und Vorhaltung einer zentralen Ansprech- und Koordinierungsstelle PSNV, die im Anschlag- und Katastrophenfall für ein bis zwei Jahre im betroffenen Bundesland betrieben wird. Hierbei bietet ein Musterrahmenplan, der zur Zeit vom BBK, orientiert an der entsprechenden Konsensuskonferenzleitlinie, erarbeitet und mit den Landeszentralstellen erörtert wird, eine fachliche Grundlage. Einbezogen wird dabei auch die Zusammenarbeit mit den Ansprechstellen für Opferschutz, die seit dem Anschlag auf dem Berliner Weihnachtsmarkt 2016 in Justizbehörden auf Bundes- und Länderebene eingerichtet werden.

Dr. Jutta Helmerichs leitet das Referat *Psychosoziales Krisenmanagement* des BBK.

Thomas Knoch und Mark Overhagen sind Referenten im Referat *Psychosoziales Krisenmanagement* des BBK und benannte Mitglieder in der *Länderübergreifenden Facharbeitsgruppe Psychosoziale Notfallversorgung*.

Notfallhelfer: Risikokompetenz, Selbsthilfe und Unterstützung der Einsatzkräfte

Sebastian Festag, Sylvius Hartwig, Jürgen Hecht, Wolfgang Hochbruck, Hannes Kern, Christoph-Johannes Kirchner, Siegfried Radandt, Juraj Sinay

In Krisensituationen, Katastrophen- oder Großschadenslagen kommt der Risikokompetenz und der Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung eine besondere Bedeutung zu. Hilfs- und Rettungsorganisationen stoßen gerade hier an ihre Grenzen. Die Gesellschaft für Sicherheitswissenschaft e.V. (GfS) hat es sich u. a. zum Ziel gesetzt, Initiativen und Maßnahmen zu unterstützen, welche die Selbsthilfefähigkeit in Krisen und Katastrophen verbessern sollen. Dies umfasst einerseits strategische Initiativen bzw. gesamtstaatliche Ansätze, andererseits aber auch spezielle Themen der Sicherheit und Gefahrenabwehr. Ein Beispiel ist die Teilausbildung von „Spontan-“ zu „Notfallhelfern“.

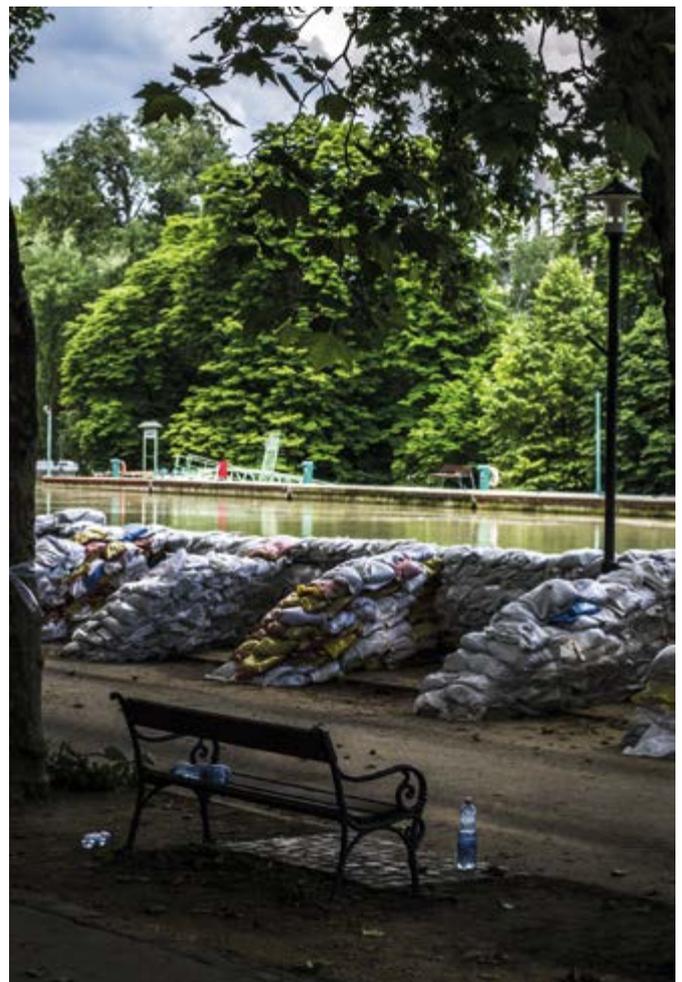
Über die GfS

Die im Jahre 1978 in Wuppertal gegründete Gesellschaft für Sicherheitswissenschaft e.V. verfolgt die Philosophie einer eigenständigen, in sich geschlossenen und interdisziplinär ausgerichteten Sicherheitswissenschaft. Sie fördert als Plattform den fachlichen Austausch und die fachwissenschaftliche Weiterentwicklung über Symposien und Veröffentlichungen sowie den Nachwuchs im Bereich der Sicherheitswissenschaft (mehr Informationen über www.gfs-aktuell.de).

Die augenblickliche Entwicklung der Einsatzfähigkeit von freiwilligen Rettungskräften geht dahin, dass die Zahl derjenigen abnimmt, die sich langfristig einer Organisation der (nichtpolizeilichen) Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) anschließen. Trotzdem wächst die Hilfsbereitschaft besonders bei Großschadenslagen, in denen zahlreiche „Spontanhelfer“ am Ereignisort ihre Unterstützung anbieten. Dieser Personenkreis ist allerdings nicht ausgebildet und steht nur zeitlich und räumlich begrenzt zur Verfügung. Diese beiden Problemfelder überschneiden sich an zwei Stellen:

- a) Im Katastrophenfall, wobei als „Katastrophe“ eine Großschadenslage definiert wird, deren Ausmaß von den lokal bzw. regional vorhandenen Einsatzkräften und Organisationen wenigstens zeitweise nicht mehr ohne zusätzliche Kräfte bewältigt werden kann.
- b) Im „normalen“ Schadensfall. Während Ausbildung und Ausrüstung und damit auch die Effektivität der Rettungskräfte immer besser und spezialisierter werden, verlängert sich das sogenannte hilfeleistungsfreie Intervall,

also die Phase zwischen Eintritt des Schadensfalles und Eintreffen ausgebildeter Rettungskräfte. Der Grund dafür ist die abnehmende Zahl der besonders tagsüber zur Verfügung stehenden voll ausgebildeten Rettungskräfte und die Schließung bzw. Zusammenlegung von Standorten.



In der jüngeren Vergangenheit ein häufiger Einsatz von Spontanhelfern: Sandsackverbau ist unter Anleitung auch ohne vorherige Ausbildung möglich. (Foto: Imaresz / CC0 Public Domain / pixabay.com)

Beide Problemfelder können durch „Notfallhelfer“ bis zu einem gewissen Grad aufgefangen werden.

In vielen europäischen Ländern werden für den wahrscheinlichen Fall zukünftiger Wiederholungen von Krisensituationen wie der Hochwasserlage 2013 Reaktionssysteme aufgebaut. Die Registrierung potenzieller freiwilliger Helfer ist ein richtiger erster Schritt – die meisten „Spontan“-Freiwilligen sind nämlich streng genommen das nicht:



In vielen europäischen Ländern werden für den wahrscheinlichen Fall zukünftiger Wiederholungen „althergebrachter“ Krisensituationen Reaktionssysteme aufgebaut.
(Foto: CC0 Public Domain / pixabay.com)

Sie helfen vielmehr als Resultat einer dem Ereignis vorausgehenden Hilfsbereitschaft und eben nicht spontan. Die Bundesländer Bayern und Mecklenburg-Vorpommern sind deshalb einer österreichischen Initiative gefolgt; Hilfsbereite können sich in den sogenannten TEAM-Programmen eintragen. Allerdings erhalten die TEAM-Mitglieder keinerlei Ausbildung. Das ist aber nach Ansicht der GfS der vernünftigste und wirtschaftlichste Ansatz: Je besser vorausgebildet die „Spontan-Helfer“ sind, desto besser wird ihre Kooperation mit den BOS gelingen. Rechtlich möglich ist zum Beispiel heute schon die Ausbildung zu Brandschutz Helfern, mit Zusatzelementen zum Beispiel in der Handhabung von Tauchpumpen oder im Sandsackverbau. Auch der Einsatz von so geschulten Notfall Helfern zusammen mit und unter Anleitung von Angehörigen der BOS ist möglich. Ein versicherungstechnisches Problem besteht aber da, wo bei einer stärkeren organisatorischen Anbindung der teilausgebildeten Kräfte diese dann den BOS zu-

gerechnet werden müssten. Es soll aber weder eine „Feuerwehr Light“ noch eine Parallelstruktur geschaffen werden nach dem Modell der amerikanischen „Community Emergency Response Teams“ (CERT). Worum es geht, ist die Widerstandskraft, die eine Gesellschaft einer Krise im Schadensfall entgegenbringen kann.

Im hilfeleistungsfreien Intervall trotzdem Hilfe leisten zu müssen ist eine Situation, die grundsätzlich alle treffen und in der eine Reaktion über Leben und Tod entscheiden kann. Ausgebildete Helfer werden dabei kompetenter agieren als Personen ohne Ausbildung, wodurch Folgeschäden reduziert werden. Ob – und wenn ja, wie – die Notfallhelfer in die operativen Strukturen eingegliedert werden, muss von Fall zu Fall und von Organisation zu Organisation entschieden werden.

Seit 2013 ist eine Reihe nationaler und europäischer Forschungsprojekte initiiert und durchgeführt worden, die Probleme der Koordination und Integration ungebundener, vor Ort auftretender Helfer bearbeiten. An den bisher vorgelegten Ergebnissen

fällt auf, dass einige rechtliche und versicherungstechnische Fragen offengeblieben sind und es nur wenig Material zur praktischen Umsetzung gibt.

Die GfS fordert nationale und europäische Regierungsverantwortliche dazu auf, die versicherungsrechtlichen Grundlagen dafür zu schaffen bzw. zu verbessern, damit potenzielle Helfer Grundlagen vermittelt bekommen, und dass sie als Freiwillige nicht nur im Einsatz sondern auch schon bei gemeinsamen Übungen mitwirken können. Die GfS sieht in der flächendeckenden Ausbildung von Notfall Helfern – analog zur medizinischen Ersten Hilfe – die Möglichkeit, die gesamtgesellschaftliche Risikokompetenz und Selbsthilfefähigkeit zu stärken, wodurch auf die Anforderungen des demografischen Wandels und der Klimaänderungen konstruktiv reagiert werden kann.

Kontakt Daten für das Thema

Professor Dr. Wolfgang Hochbruck
Abt. Nordamerikastudien / Englisches Seminar / Centre
for Security and Society, Albert-Ludwigs-Universität
Freiburg
Rempartstr. 15, D - 79098 Freiburg
Tel.: 0761/2033344
E-Mail: wolfgang.hochbruck@anglistik.uni-freiburg.de



Anerkennung im ASB: „Freiwillige des Monats“

Der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) steht in vielen Bereichen, insbesondere im Bevölkerungsschutz, auf ehrenamtlichen Säulen. Das Ehrenamt gehört somit zur Kern-DNA des Verbandes und spielte bereits seit der Gründung vor über 130 Jahren eine wichtige Rolle.

Ehrenamtliche und Freiwillige im ASB sind wie der Verband selber: vielfältig, generationenübergreifend und individuell. Sie „helfen hier und jetzt“ und spiegeln dabei bundesweit die gesamte Palette der pluralistischen Gesellschaft wider. Der ASB möchte darum Anerkennung und Wertschätzung

Einfach einmal „Danke“ sagen

Ob als Rettungshundeführer, Jugendgruppenleiter, in Seniorentreffs oder bei der Wasserrettung: Im ASB gibt es zahlreiche Möglichkeiten, sich zu engagieren.

Mit seinen „Freiwilligen des Monats“ ehrt der ASB-Bundesverband regelmäßig ehrenamtliche Helfer, die sich durch ihr Engagement besonders verdient gemacht haben, und möchte Ihnen einfach einmal „Danke“ sagen. Auch seine Gliederungen und Landesverbände können



Wir helfen
hier und jetzt.



Hausnotruf-Paten

Gespräche gegen Einsamkeit im Alter

für seine vielen tausend Ehrenamtlichen ausdrücken und hat Instrumente entwickelt, die in den verschiedenen Organisationsebenen angewendet und gelebt werden. Ein besonders erfolgreiches ist das Konzept „Freiwillige des Monats“.

Gruppen oder Einzelpersonen für diese Auszeichnung vorschlagen.

Zu der persönlichen Ehrung durch die Bundesgeschäftsführung oder Bundesvorstandsmitglieder – jeweils mit



Freiwillige des Monats Januar: Amrei Meggers

Bereits seit fünf Jahren engagiert sich die 19-jährige Lehramtsstudentin Amrei Meggers ehrenamtlich beim ASB. Beim Ortsverband Bremen-Ost absolvierte sie eine Ausbildung zur Sanitätshelferin und übernahm die Leitung einer ASJ-Gruppe.

Obwohl es eine besondere Herausforderung ist, Studium, Arbeit und Ehrenamt unter einen Hut zu bekommen, ist sie mittlerweile nicht nur Ortsjugendleiterin, sondern seit 2018 auch Mitglied im Landesjugendvorstand der ASJ Bremen.

Freiwillige des Monats Februar: Sanitätsgruppe des ASB München

einer Einladung, einer Urkunde und einem individuellen Geschenk verbunden – gehört auch die Vorstellung der Freiwilligen und ihrer Verdienste in den sozialen Medien, im ASB-Newsletter, in der Mitgliederzeitschrift und im Jahresbericht. Der ASB transportiert so über seine wichtigsten Kommunikationskanäle die Wertschätzung seiner Freiwilligen und Ehrenamtlichen gezielt nach außen. Die Resonanz auf diese lebendige und transparente Form der Anerkennung ist außerordentlich groß. Die Freiwilligen des Monats werden greifbar, haben ein Gesicht und eine Stimme. Ihre Geschichte motiviert auch andere und ihr Engagement regt zur Nachahmung an.

Gestartet ist das Konzept im April 2017 mit einem 80-jährigen Erste-Hilfe-Ausbilder aus Essen, der die längste ehrenamtliche Ausbildungstätigkeit im ASB vorweisen konnte. Inzwischen gab es mehr als 23 Auszeichnungen für „Freiwillige des Monats“.

Beispiele für ausgezeichnetes Engagement im ASB

Freiwillige des Monats November: Hausnotruf-Paten

Gespräche gegen Einsamkeit im Alter: Beim ASB-Regionalverband Südhessen beteiligen sich diese zwölf engagierten Seniorinnen und Senioren am Hausnotruf-Patenschaftsprojekt und betreuen derzeit rund 60 Hausnotruf-Teilnehmer des ASB. Sie haben nicht nur ein offenes Ohr für die Belange „ihrer“ Kunden, sie stehen ihnen auch mit Ratschlägen zur Seite.

Seit vielen Jahren sind die Ehrenamtlichen des ASB-Regionalverbandes München zur mehrtägigen BR Radltour in



(Fotos: ASB-Bundesverband)

Bayern am Start und sorgen bei Wind und Wetter für die Sicherheit der rund 1.100 Teilnehmer. Auf der über 480 Kilometer langen Strecke begleiten sie die Radfahrer auf Sanitätsdienstmotorrädern und in Rettungsdienstfahrzeugen. Dank guter Zusammenarbeit sind sie in der Lage, im Notfall innerhalb kürzester Zeit Hilfe zu leisten.

Mehr zum Thema:

<https://www.asb.de/freiwillig-aktiv/freiwilliges-engagement/freiwilliger-des-monats>

Michael Schnatz / Leiter Referat Bevölkerungsschutz beim ASB-Bundesverband

Es ist harte Arbeit, die die Ehrenamtlichen leisten

Schnee, Schnee und nochmals Schnee: Das Technische Hilfswerk (THW) war Anfang Januar zwei Wochen mit tausenden Helfern im Süden Deutschlands im Einsatz. Was die Ehrenamtlichen vor Ort erlebt haben ...

Es ist 4:45 Uhr am Sonntagmorgen, das Telefon von Sven Langer klingelt, am anderen Ende meldet sich der Dachauer THW-Ortsbeauftragte Christian Weber und informiert über die ersten Einsatzanforderungen. In Miesbach muss eine Industriehalle von Schneemassen befreit werden. Die Halle ist einsturzgefährdet. „Da muss man sofort los“, so Langer. Zeit zum Brötchen holen, bleibt dann nicht.

Zwischen dem 6. und 19. Januar waren THW-Einsatzkräfte aus 150 Ortsverbänden in Baden-Württemberg, Sachsen, Thüringen und vor allem in den Katastrophengebieten in Bayern im Dauereinsatz. Teilweise waren über 1000 Ehrenamtliche pro Tag vor Ort.

„Unsere Einsatzschwerpunkte lagen im Landkreis Miesbach und Bad Tölz/Wolfratshausen“, erzählt Langer. „In Miesbach lag der Schnee bis zu 1,10 Meter hoch auf den Dächern, im Landkreis Bad Tölz waren es ‚nur‘ 50 Zentimeter, dieser war aber deutlich nasser und somit mindestens gleich schwer.“ Mit 20 bis 25 Helfern waren sie täglich dort – um sechs Uhr morgens los, abends um 20 Uhr zurück. „Schwerpunkt war das Räumen von Dächern auf öffentlichen und gewerblichen Gebäuden. Mittlerweile sind wir auf privaten Dächern unterwegs und befreien diese von den schweren Schneemassen.“ Ebenfalls im Einsatz: die Fachgruppe Räumen mit Radlader und Kipper sowie ein Wechselladerfahrzeug zum Abtransport der Schneemassen.

Anfangs hatten die Einsatzkräfte mit der Kälte und dem andauernden Schneefall zu kämpfen.

Dann kamen Regen und die einsetzende Schneeschmelze hinzu. Die Folge: rutschige Dächer und durchnässte THW-Einsatzkleidung, Stiefel, Handschuhe. „Unsere Klamotten sind einfach nass, egal wie alt oder neu diese sind – da kannst du nichts machen, außer die Regenschutzanzüge anziehen, aber dann schwitzt du“, erklärt Langer.

„Es ist harte Arbeit, die die Ehrenamtlichen des THW leisten“, sagt Benjamin Kraus aus dem Ortsverband Naila. Doch nicht nur sie – auch Feuerwehren, Hilfsorganisationen, Bundespolizei und Bundeswehr sind mit tausenden Kräften im Einsatz. Unter ihnen ist der Zusammenhalt groß. Langer betont: „Das ist alles ein stimmiges Hand-in-Hand Arbeiten, alle helfen allen – es geht ja um ein gemeinsames Ziel.“

Dank erhielten die THW-Helfer in diesen Tagen von Bundesinnenminister Horst Seehofer, der zusammen mit THW-Vizepräsident Gerd Friedsam und dem THW-Landesbeauftragten für Bayern Dr. Fritz-Helge Voß ins eingeschneite Berchtesgaden reiste. Lob und Anerkennung gab es auch von den Bewohnerinnen und Bewohnern in den eingeschneiten Regionen, die mit Kuchen, Kaffee und Tee vorbeikommen. „Das ist für uns natürlich der größte Dank und Lohn für die Arbeit.“

Die Arbeitgeber haben Verständnis für die ehrenamtlichen Einsätze: „Es ist beeindruckend, wie hilfsbereit und offen sich auch die Arbeitgeber in unserer Region gezeigt haben. Innerhalb kurzer Zeit konnten wir eine Einheit für mehrere Tage auf die Beine stellen – das ist in der heutigen Zeit nicht immer selbstverständlich“, erzählt THW-Zugführer Christoph Hollweck aus dem Ortsverband Amberg, der eine Bergungsgruppe in den Einsatz schickte.

Und das Engagement ist auch dank der Partnerinnen und Partner möglich, die auf die Kinder zu Hause aufpassen oder auch die Nachbarn, die sich beispielsweise während der Abwesenheit um das Haustier kümmern. Seine Zwillinge seien auf jeden Fall stolz auf ihn, sagt Langer.

Der Einsatz gegen die Schneemassen hat gezeigt, wie viel freiwilliges Engagement es hierzulande gibt – nicht nur beim Technischen Hilfswerk. Und wie wichtig das Ehrenamt ist. Sven Langer ist vor 20 Jahren eingetreten. „Damals noch mit dem Gedanken, den Bundeswehrrersatzdienst im THW zu leisten um meinem Beruf weiter fortführen zu können. Jedoch nach wenigen Wochen wusste ich bereits, dass der Bundeswehrrersatzdienst nur ein ‚netter



Der Schnee lag bis zu 1,20 m Höhe auf den Dächern.
(Foto: THW/Nicole Endres)

Nebeneffekt' ist.“ Die Kameradschaft, der Zusammenhalt und der Grundgedanke helfen zu können, haben Langer „infiziert“.

So wie ihm geht es auch den knapp 80.000 anderen Menschen, die sich ehrenamtlich in einem der 668 Ortsverbände engagieren.

Das THW freut sich daher über Erwachsene und Kinder ab 6 Jahren, die sich mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und ihrer Kreativität einsetzen und bereit sind, Verantwortung zu übernehmen. Ob als Köchin oder Koch, Verwaltungsbeauftragte oder eben im Einsatz – so wie Sven Langer beim Schneechaos im Januar.



750 DLRG-Wasserretter im Schnee-Einsatz

Aufgrund der extremen Schneelage in Bayern hatten im Januar fünf Landkreise in Oberbayern den Katastrophenfall erklärt. Im Landkreis Traunstein hatte das

Einsatzkräfte wurden in den Katastrophengebieten der Landkreise Miesbach und Bad Tölz-Wolfratshausen eingesetzt.



Die DLRG-Einsatzkräfte beim Einsatz im Schnee.

Landratsamt die DLRG Bayern um Unterstützung gebeten. Diese entsandte daraufhin umgehend Einsatzkräfte in das Katastrophengebiet.

Auf Anforderung der zuständigen Katastrophenschutzbehörde begaben sich am Abend des 10. Januar DLRG-Einsatzkräfte aus Oberbayern zur Katastrophenhilfe in den Landkreis Traunstein. An den beiden darauffolgenden Tagen waren zusätzlich zwei Wasserrettungszüge der DLRG-Bezirksverbände Alpenland und Oberfranken eingesetzt. Am 13. Januar wurden durch die Koordinierungsstelle des DLRG Landesverbandes Bayern zusätzlich acht Wasserrettungszüge mit insgesamt rund 260 Helfern entsandt – mehr als 200 davon in den Landkreis Traunstein. Weitere

Zu Beginn der neuen Woche am 14. Januar rückten nochmals rund 160 neue Helferinnen und Helfer nach. Sie kehrten am Abend an ihre Heimatstandorte zurück. Die Wasserrettungszüge der DLRG Bayern umfassen jeweils 32 Helferinnen und Helfer. Sie können um weitere Fachgruppen und Sonderfunktionen ergänzt werden.

Die Einsatzkräfte der DLRG in ganz Bayern standen bei Bedarf auch für die Hilfe in weiteren Bereichen jederzeit zur Verfügung. Dazu hielt die Koordinierungsstelle der DLRG Bayern ständig Kontakt mit den zuständigen Behörden. Gleichzeitig beobachtete die DLRG durchgehend die Lage der Wasserpegel und die Hochwasserprognosen. Das Vorgehen wurde – je nach Bedarf und Wetterlage –

durch die Verantwortlichen vor Ort entschieden. Am 15. Januar entschied der Landrat von Traunstein, dass keine überörtlichen Hilfskräfte mehr benötigt werden.

Insgesamt waren mehr als 750 rein ehrenamtliche Helferinnen und Helfer der DLRG im Einsatz, darunter an einem Tag zeitgleich 317. Zu ihren Aufgaben gehörten insbesondere, mit spezieller Absturzsicherung Dächer von den Schneemassen zu befreien, sanitätsdienstliche Absicherungen vorzunehmen und Versorgungsfahrten durchzuführen. Unter anderem waren die Einheiten ausgerüstet mit Allradfahrzeugen, Ausrüstung zur Absturzsicherung außerdem mit Schneeschaufeln und weiterer Technik. Mit den Allradfahrzeugen wurde auf den teilweise schlecht geräumten Strassen der Rettungsdienst unterstützt und der Notarzteeinsatz sichergestellt. Über die umfangreiche Sicherungstechnik verfügt die DLRG aufgrund ihrer Einsätze bei der Wasser-



Zu den Aufgaben der Einsatzkräfte gehörten insbesondere mit spezieller Absturzsicherung Dächer von den Schneemassen zu befreien.

rettung, insbesondere an Flüssen und reißenden Bächen. Die dort eingesetzten Strömungsretter verfügen über spezielle Absturzsicherungen. Diese sind auch auf verschneiten Dächern einsetzbar.



Insgesamt waren mehr als 750 rein ehrenamtliche Helfer der DLRG im Einsatz, darunter an einem Tag zeitgleich 317. (Fotos: Bastian Glückselig)

rettung, insbesondere an Flüssen und reißenden Bächen. Die dort eingesetzten Strömungsretter verfügen über spezielle Absturzsicherungen. Diese sind auch auf verschneiten Dächern einsetzbar.

Im Landkreis Traunstein oblag der DLRG die Führung aller Einheiten der Wasserrettung. Dabei fand eine enge Zusammenarbeit mit den Kameraden der Österreichischen Wasser-Rettung und der BRK-Wasserwacht Oberbayern

statt, die jeweils mit einem Wasserrettungszug im Einsatz waren. Auch die gemeinsamen Einsätze mit Bergwacht, Feuerwehr und anderen Organisationen auf den Dächern waren von hoher Professionalität und Kameradschaft geprägt. „Der Zusammenhalt aller Hilfsorganisationen war hervorragend“, so der Tenor unter den Einsatzkräften. „Die Dankbarkeit der Menschen im Einsatzgebiet war enorm. Sie empfingen uns mit Kaffee und Kuchen, auch wenn wir mit 20 Mann durch ihr Wohnzimmer getrampelt sind, um auf das Hausdach zu gelangen“, berichtete einer der Zugführer.

Sven Slovacek, Leiter Einsatz der DLRG Bayern: „Auch nach dem Hilfersuchen aus den Schadensgebieten hatten wir noch weitere 560 DLRG-Einsatzkräfte in Bereitschaft, um bei Bedarf sofort zu helfen.“

Erfahrungen mit einer Schneekatastrophe hatte die DLRG Bayern bereits im Jahr 2006 im Bayerischen Wald gesammelt.

Michael Förster DLRG LV Bayern

Bund, Länder und Feuerwehren reagieren auf Waldbrände



Die Teilnehmer der hochrangig besetzten 1. Waldbrandkonferenz des Arbeitskreises V der Ständigen Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder (AK V der Innenministerkonferenz) und des Deutschen Feuerwehrverbandes.
(Foto: Silvia Darmstädter / DFV)

Der Deutsche Feuerwehrverband (DFV) will gemeinsam mit Bund und Ländern die Bekämpfung von Wald- und Vegetationsbränden sowohl in Deutschland als auch im Rahmen des EU-Gemeinschaftsverfahrens weiterentwickeln. Darauf verständigten sich die Teilnehmer der hochrangig besetzten 1. Waldbrandkonferenz des Arbeitskreises V der Ständigen Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder (AK V der Innenministerkonferenz) und des Deutschen Feuerwehrverbandes in Berlin. Der DFV hatte die Veranstaltung in Abstimmung mit dem AK V auf-

grund der gehäuften Wald- und Vegetationsbrände mit überregionaler Bedeutung im Jahr 2018 initiiert. Gegenstand der Konferenz war insbesondere die Analyse nationaler und internationaler Waldbrände am Beispiel von Treuenbrietzen (Brandenburg) und dem Einsatz niedersächsischer Feuerwehrangehöriger im Rahmen eines Hilfersuchens nach dem EU-Gemeinschaftsverfahren in Schweden. „Wir wollen uns intensiver abstimmen, Doppelbelastungen vermeiden und Ressourcen schonen“, resümierte DFV-Präsident Hartmut Ziebs, der die Veranstal-

tung gemeinsam mit dem AK V-Vorsitzenden Dr. Alexander Götz moderierte.

Der Teilnehmerkreis bestand aus den Mitgliedern des AK V sowie Vorsitzenden und Präsidenten der Landesfeuerwehrverbände. Hinzu kamen Spitzenvertreter des Bundesministeriums des Inneren, für Bau und Heimat, der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk, des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe sowie der kommunalen Spitzenverbände.

Die Konferenzteilnehmer verständigten sich darauf, die identifizierten Themenfelder nun für die nationalen und internationalen Einsätze weiter zu bearbeiten. Insbesondere sind dies Ausstattung, Material und Ausbildung, Verbesserung von Verfahrensweisen, Kommunikation sowie die Zusammenarbeit mit Partnern.

Umfassende Vorschrift zur Unfallverhütung im Dienst

Deutscher Feuerwehrverband wirkte bei neuem Regelwerk für Feuerwehren mit

Die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) hat ein neues Regelwerk für den Dienst in den Freiwilligen Feuerwehren erlassen: Die DGUV-Vorschrift 49 „Feuerwehren“. „Mit der Einführung konnte das Arbeitsschutzrecht für den Dienst in unseren Freiwilligen Feuerwehren abgerundet werden“, erklärt Lars Oschmann, zuständiger Vizepräsident beim Deutschen Feuerwehrverband (DFV). „Die Unfallverhütungsvorschrift wurde zeitgemäß weiterentwickelt. Es werden nun beispielsweise die veränderten rechtlichen Rahmenbedingungen und neue Feuerwehrtechnik berücksichtigt. Damit steht unseren Freiwilligen Feuerwehren und ihren Führungskräften sowie den Bürgermeistern eine umfassende Handlungsanweisung zur Unfallverhütung im Feuerwehrdienst zur Verfügung“, berichtet Oschmann. Der Deutsche Feuerwehrverband wirkte über Vertreter aus dem Fachbereich „Sozialwesen“ in den Gremien der DGUV (Sachgebiet Feuerwehren und Hilfeleistungsorganisationen, Fachbereich Feuerwehren, Hilfeleistungen, Brandschutz) bei der Neukonzeption mit. Oschmann dankt allen an der Bearbeitung der Vorschrift Beteiligten.

Die Vorschrift ersetzt die Unfallverhütungsvorschrift (UVV) „Feuerwehren“ (GUV-V C53), die seit 1989 in Kraft ist. Parallel erscheint die neue DGUV-Regel „Feuerwehren“ (105-049). Sie ersetzt die Durchführungsanweisungen der alten UVV. Die neuen Regelungen zur arbeitsmedizinischen Vorsorge und zur Feststellung der Eignung für das Tragen von Atemschutz berücksichtigen beispielsweise in besonderer Weise die Belange des Ehrenamtes. So wird es nun möglich sein, Vorsorge und Eignungsfeststellung gemeinsam durchzuführen. Dazu reicht eine geeignete Ärztin oder ein geeigneter Arzt aus, ein spezieller Betriebsmediziner ist dazu nicht mehr notwendig.



Die einzelnen Unfallversicherungsträger müssen die neue Vorschrift jetzt jeweils für ihr Zuständigkeitsgebiet in Kraft setzen.

Silvia Darmstädter /DFV)

In 80 Prozent aller Fälle funktioniert die Rettungsgasse nicht richtig



Die Rettungsgasse.
(Foto: DRK)

Viele Autofahrer verhalten sich auf Deutschlands Straßen nicht gerade vorbildlich: In 80 Prozent aller Fälle verlieren Helfer wertvolle Zeit, weil die Rettungsgasse blockiert wird. Das geht aus einer aktuellen Umfrage des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) hervor, an der sich insgesamt 96 Rettungsteams des DRK aus Baden-Württemberg, Bayern, dem Saarland, Niedersachsen, Berlin und Sachsen beteiligten. „Diese Zahlen sind erschreckend. Gerade wenn es um Menschenleben geht, zählt jede Sekunde“, sagte DRK-Präsidentin Gerda Hasselfeldt bei der Vorstellung der Umfrage.

Hasselfeldt appellierte an die Verkehrsteilnehmer, mehr Respekt gegenüber den Notfall Helfern aufzubringen. „Notärzte und Einsatzteams retten Leben. Das sollte sich jeder immer wieder vor Augen halten“, sagt sie.

Nur bei 15,6 Prozent der ausgewerteten Einsätze wurde nach Angaben von DRK-Bundesarzt Prof. Peter Sefrin spontan eine Rettungsgasse gebildet, bei 35,4 Prozent erst nach Aufforderung durch ein Sondersignal. Mehr als 20 Prozent der Fahrer reagierten gar nicht. 86 Prozent der behindernden Fahrzeuge waren PKW. „Der durchschnittliche Zeitverlust bei diesen Einsätzen wurde auf bis zu fünf Minuten geschätzt. Für einen Patienten, der reanimiert werden muss, kann dann jede Hilfe zu spät sein“, sagte Prof. Sefrin. „Zu diesem Thema muss unbedingt mehr aufgeklärt und Verstöße strenger geahndet werden.“

Das Deutsche Rote Kreuz übernimmt in allen Bundesländern rettungsdienstliche Aufgaben insbesondere in der Notfallrettung und beim qualifizierten Krankentransport.



ExTrass – Katastrophenschutz und Stadtentwicklung

Was das eine mit dem anderen zu tun haben kann



Die Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH) forschen als Projektpartner eines Forschungsvorhabens zur klimaresistenten Stadtentwicklung zur Frage, wie sich die Bevölkerung auf klimabedingte Schadenslagen (vor allem Starkregen und Hitzewellen) vorbereiten und wie eine effiziente Information zur Prävention gelingen kann.

Urbane Resilienz gegenüber extremen Wetterereignissen – Typologien und Transfer von Anpassungsstrategien in kleinen Großstädten und Mittelstädten – so lautet der Titel des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten dreijährigen Forschungsprojektes. Abgekürzt: ExTrass.

In den vergangenen Jahren wurde in Deutschland eine Zunahme von Extremwetterlagen beobachtet. Aktuell ist hier die lange Hitzewelle in Deutschland im Sommer 2018 zu nennen mit teilweise extrem hohen und langanhaltenden Temperaturen und eine Häufung von sogenannten „Tropennächten“, in denen die Temperatur nicht unter 20°C sinkt. In den Vorjahren gab es hingegen gehäuft Starkregeneignisse, die hohen Sachschaden und auch Menschenleben forderten. Die Gefährdung von Menschen basiert häufig auch auf einer Fehleinschätzung des Risikos oder mangelnden Vorplanungen für derartige Extremlagen.

Das Vorhaben ExTrass hat zum Ziel, die Resilienz von Mittel- und Großstädten gegenüber extremen Wetterereignissen zu erhöhen und ist durch eine enge Kooperation zwischen Wissenschaft und Praxis gekennzeichnet.

In einer Definitionsphase des Projektes (Laufzeit: 04/2017 - 06/2018) fand bereits ein enger Dialog zwischen For-

schungs- und Praxisakteuren statt, wodurch wichtige Forschungslücken und Informationsbedarfe identifiziert werden konnten. Die Arbeiten beinhalten beispielsweise eine erste Analyse städtischer Klimaanpassungs- und Klimaschutzpläne in ca. 100 Groß- und Mittelstädten Deutsch-

lands. „Städtische Planungen zur Klimaanpassung sind im Vergleich zum Klimaschutz noch nicht so weit entwickelt und erfordern auch mehr lokal spezifische Lösungen,“ fasst Projektleiterin Prof. Annetreg Thieken von der Universität Potsdam die Ergebnisse zusammen und ergänzt: „Zudem wird deutlich, dass kleinere Städte mit schmalem Budget in der Klimaanpassung im Vergleich zu großen Großstädten wie Berlin tendenziell Nachholbedarf haben.“ In der im Oktober 2018 gestarteten Hauptforschungsphase werden daher hemmende und förderliche Faktoren der kommunalen Klimaanpassung untersucht. Darauf aufbauend werden innovative Handlungsoptionen im Umgang mit Starkregen und Hitzewellen identifiziert und auf ihre Realisierbarkeit analysiert.

In den drei Projektstädten Potsdam, Remscheid und Würzburg wird detailliert untersucht, wie auf Ebene der Stadt- und Raumplanung und mithilfe von gezielter Aufklärungs- und Informationsarbeit, die Resilienz der Städte gegenüber Starkregen- und Hitzeereignissen erhöht werden kann.

Die Johanniter Regionalverbände Unterfranken (Würzburg) und Potsdam-Mittelmark sowie die Bundesgeschäftsstelle (IPC-Internationale Projekte und Kooperationen) fokussieren sich in dem Projekt auf

1. die Bestandsaufnahme und Analyse von vorhandenen Instrumenten (Risikokommunikation, Warnung der Bevölkerung) sowie auf den Stand der Risikowahrnehmung, Selbsthilfefähigkeit und Vorsorge,
2. die Analyse von Notfallplänen der Gefahrenabwehr, sozialer Einrichtungen (KITAs, Altenheime etc.) als Ba-

sis zur Entwicklung von „Muster“-Notfallplänen bzw. Maßnahmen zur Steigerung der Bewältigungsfähigkeiten gegenüber Hitze und Starkregen (inkl. eines Tests bzw. Planspieles zur Überprüfung der Wirksamkeit) und

3. die Entwicklung von zielgruppenspezifischen Risikokommunikationsmaterialien für Hitze und Starkregen,

(z. B. Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK), andere Hilfsorganisationen (ASB, DRK, MHD) sowie die großen Wohlfahrtsverbände (DIAKONIE, CARITAS etc.) einzubinden, so dass eine praxisorientierte Umsetzung ermöglicht wird.



Flyer des Projektes ExTrass.
(Quelle: Projekt ExTrass)

die Stärkung der Selbsthilfefähigkeiten sowie einer zielgruppenspezifischen Risikokommunikationsstrategie mit örtlichem Bezug.

Die JUH wollen durch die Einbeziehung eigener Leistungssegmente wie Pflegeeinrichtungen, Krankenhäuser, mobile soziale Dienste etc. und durch eine enge Verzahnung zum Katastrophenschutz den Praxisbezug gewährleisten. Darüber hinaus wird angestrebt, andere Akteure

Am Forschungsvorhaben beteiligt sind die Universität Potsdam (Leitung), die unabhängige Denkfabrik und Beratungseinrichtung adelphi gGmbH und das Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) sowie seitens der Praxis die Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. und die Städte Potsdam, Narnscheid und Würzburg.

Aktuelle Informationen finden Sie auf <https://www.uni-potsdam.de/de/extrass.html>



10 Jahre Helfende Hand – ARKAT und Regieeinheiten von Beginn an dabei

10 Jahre „Helfende Hand“ sind für ARKAT willkommener Anlass für einen Blick zurück auf die 2009 auf den Weg gebrachte Förderinitiative des BMI für das Ehrenamt im Bevölkerungsschutz.

Über 1500 von den Ehrenamtlichen aller Organisationen eingebrachten Projekte dokumentieren, mit welchem Engagement neue Ideen und innovative Vorschläge zur Nachwuchsgewinnung und Steigerung der Attraktivität und Motivation für den Bevölkerungsschutz entwickelt

wurden, und damit den Zusammenhalt in der Wahrnehmung der Aufgabe gestärkt haben. Neue gesellschaftliche Zielgruppen konnten erreicht werden. Beispielsweise durch Kooperationen der Hilfsorganisationen vor Ort mit Hochschulen, die inzwischen bundesweit Nachahmung finden. So erhalten Studierende für die Teilnahme an Lehrgängen im Bevölkerungsschutz zusätzliche Credit-Points für ihre über das Studienfach hinausgehenden Leistungen. So haben sich an einigen Hochschulen inzwischen auch Einsatzgruppen gebildet, die sich wäh-



Bundesinnenminister Dr. Hans-Peter Friedrich zeichnet 2011 den ABC-Zug (Regie) München-Land für ein gemeinsam mit dem bayerischen Innenministerium konzipiertes Atem- und Strahlenschutzfahrzeug aus.

rend des Studiums Katastrophenschutzorganisationen anschließen und vom Hörsaal weg alarmierbar sind.

Für die ehrenamtlichen Helfer in den Regieeinheiten ist der Wettbewerb in den 10 Jahren immer mehr zu einem Schaufester für ihre Aktivitäten avanciert. Sie stehen häufig nicht so im Blickpunkt der Öffentlichkeit, da ihre An-

zu sammeln. Das Aktionsbündnis H-E-R-Z im Landkreis Marburg-Biedenkopf baute als Regieeinheit eine Voraushelfer-App im Kampf gegen plötzlichen Herztod auf und das Kriseninterventionsteam des Landkreises Schwäbisch-Hall vereinte 90 Einsatzkräfte der Hilfsorganisationen und der Kirchen und stellte damit die regionale Krisenintervention und Notfallseelsorge auf breite Füße. Regieeinhei-



Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière übergibt 2017 den Helfern des ABC-Zuges München-Land den Sonderpreis für innovative technische Entwicklungen.

gehörigen überwiegend in der Führung und Führungsunterstützung, im Fernmeldewesen, der Logistik, Krisenintervention oder der Detektion von Gefahrstoffen bei den Einsätzen eher im Hintergrund tätig und in den Medien für die Bevölkerung nicht so sichtbar sind. Gleichwohl sind sie in den von ihnen wahrgenommenen Querschnittsfunktionen unverzichtbar.

Auszeichnungen und Nominierungen von Projekten der Regieeinheiten und -einrichtungen haben deshalb seit der Stiftung des Förderpreises „Helfende Hand“ erheblich dazu beigetragen auf deren Hilfeleistungspotenzial hinzuweisen. So konzipierte der ABC-Zug München-Land gemeinsam mit dem Bayerischen Staatsministerium des Innern einen neuartigen Gerätewagen für den Atem- und Strahlenschutz und entwickelte eine Erkundersoftware und Gerät für eine realistische Durchführung von Strahlenschutzübungen. An den Beruflichen Schulen des Unstrut-Hainich Kreises „Johann-August-Röbling“ bildeten Auszubildende zum Rettungsassistenten und zur Rettungsassistentin eine Regieeinheit, um sich während ihrer Ausbildung im örtlichen Katastrophenschutz einzubringen und so praktische Erfahrung

ten der Stadt Neumünster führten in ihrer Stadt eine Ehrenamtskarte ein, die Ehrenamtlichen im Katastrophenschutz Vergünstigungen in vielen Geschäften, Restaurants und öffentlichen Einrichtungen ermöglichte und der Fernmeldezug Saarpfalz setzte sein technisches Wissen ein, um eine neue mobile Führungseinheit mit Telefonen, WLAN, mobilem Internet und einer Erkundungsdrohne auszustatten.

Die jährliche Ausschreibung des Preises „Helfende Hand“ gibt Helfern eine gute Möglichkeit, sich mit ihrem beruflichen Wissen in Innovationen zur technischen und organisatorischen Weiterentwicklung des Bevölkerungsschutzes auch im Ehrenamt zu profilieren.

Umgekehrt erwerben sie in ihrem Engagement für den Bevölkerungsschutz wichtige Fähigkeiten und Kompetenzen, die auch im beruflichen Leben von Bedeutung sind, wie Personalführung, Organisationsvermögen, Kommunikationsfähigkeit, Team- und Sozialverhalten oder zusätzliche technische Fertigkeiten. Das alles dient nicht nur der Nachwuchsgewinnung, sondern hilft dieses Potenzial im Ehrenamt zu halten.

Die demografische Entwicklung, zunehmende Individualisierung und Pluralisierung von Lebensstilen lassen die Bereitschaft zum Ehrenamt insgesamt jedoch nicht unberührt. Gerade die Ehrenamtlichen im Bevölkerungsschutz sind dabei auf die Unterstützung ihrer Arbeitgeber angewiesen. Auch hier sensibilisiert der Preis in der Kategorie „Vorbildliche Unterstützung des Ehrenamtes“ Unternehmen und Gesellschaft die Mitwirkung im Bevölkerungsschutz zu fördern und diesen Menschen Wertschätzung und Anerkennung zu Teil werden zu lassen.

Für die etwa 30.000 ehrenamtlichen Helfer in den Regieeinheiten der Katastrophenschutzbehörden besteht hier aber noch erheblich „Luft nach oben“. So werden ihnen in Bayern immer noch Ehrenzeichen für langjähriges Mitwirken verweigert oder aktuell in Niedersachsen seitens der kommunalen Spitzenverbände die Mitwirkung ihres Verbandes im Landesbeirat Katastrophenschutz Niedersachsen abgesprochen.

Die Bereitschaft, ehrenamtlich Verantwortung in und für Staat und Gesellschaft zu übernehmen ist Ausdruck der



Der stellvertretende Bundesvorsitzende Oliver Meisenberg erläutert dem Parlamentarischen Staatssekretär Prof. Dr. Günter Krings das 2017 mit dem Sonderpreis ausgezeichnete Projekt „VirtuRad“.
(Fotos: BBK)

Wertekultur freiheitlich-demokratischer Gemeinwesen. Deshalb darf es hier behördlicherseits auch keine Benachteiligung geben.

Klaus-Dieter Kühn

Hohe Auszeichnung für den „Mister Helfende Hand“



Alexander Krapf.
(Foto: BBK)

Alexander Krapf ist anlässlich der 10. Verleihung der Preise „Helfende Hand“ des Bundesministers des Innern, für Bau und Heimat zur Förderung des Ehrenamtes im Bevölkerungsschutz vom Präsidenten der Deutschen Assoziation des Souveränen Malteser Ritterordens, Dr. Erich Prinz Lobkowicz, zu seinem Abschied und in Würdigung seiner Verdienste um den Förderpreis „Helfende Hand“ mit der Malteser Dankplakette ausgezeichnet worden.

Er erhielt diese seltene Ehrung für die besondere Unterstützung der Arbeit der Jury aus Spitzenvertretern der Hilfsorganisationen und von Feuerwehr, Technischem Hilfswerk und Regieeinheiten. Im Beisein aller Jury-Mitglieder übergab Edmund Baur, Jury-Mitglied und Bundesbeauftragter der Malteser für besondere Aufgaben die Auszeichnung.

Alexander Krapf war im Referat *Grundsatzangelegenheiten des Bevölkerungsschutzes, Ehrenamt, Risikoanalyse* des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe in den letzten 10 Jahren verantwortlich für die Durchführung und Koordinierung der Maßnahmen für den Förderpreis des Bundesinnenministers. Während dieser Zeit hat er die Organisationen und Arbeit der Jury wesentlich unterstützt und so zur objektiven Bewertung der mehr als 1500 Bewerbungen maßgeblich beigetragen.

Klaus-Dieter Kühn

15.485 Mal heben die Retter in Orange ab

BBK-Präsident Unger stellte in Hannover Einsatzbilanz 2018 der Zivilschutz-Hubschrauber vor

Ab dem Zeitpunkt der Alarmierung dauert es maximal zwei Minuten: Dann geht ein Retter in Orange an einem von zwölf Luftrettungszentren im Bundesgebiet in die Luft und eilt mit bis zu 230 Kilometern pro Stunde zum Einsatzort. Im vergangenen Jahr ist dies 15.485 Mal passiert.

Am 29. Januar 2019 präsentierte Christoph Unger, Präsident des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) in Hannover die Einsatzbilanz der Zivilschutz-Hubschrauber (ZSH) des Bundes für das Jahr 2018.

Die orangefarbenen Hubschrauber des Zivilschutzes sind im vergangenen Jahr 15.485 Einsätze geflogen und haben 4521 Patienten transportiert, 240 mehr



Bei der Vorstellung der Hubschrauber-Zahlen: (v.l.n.r.) Dietmar Naumann, Polizei-Hauptkommissar (Pilot), Volker Hubrich, Leitender Notfallsanitäter am Christoph 4, Dr. med. Christian Macke, Ärztlicher Leiter Christoph 4, Hannes Wendler, Landesvorstand der Johanniter in Niedersachsen und Bremen, Christoph Unger, Präsident des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK)
(Foto: Jan Klaassen)

als im Jahr zuvor. Insgesamt waren die Retter 5425 Flugstunden in der Luft, fast 226 Tage am Stück.

Bund ist und bleibt Teil der Luftrettung

Die Zahlen verdeutlichen den Beitrag, den die eigentlich für den Zivilschutz vorgehaltenen Hubschrauber in der Luftrettung leisten. Die vom BBK beschafften und verwalteten, bundesweit

mittlerweile 18 orangenen Hubschrauber sind täglich im Einsatz. Im vergangenen Jahr erst wurde die bestehende Flotte um zwei neue Maschinen des Musters H135 erweitert.

„Der Bund ist sich seiner Verantwortung in der Unterstützung der Luftrettung mit den Zivilschutz-Hubschraubern bewusst. Die konstant hohen Einsatzzahlen belegen ihre wichtige Rolle. Rückblickend auf 2018 freut es uns besonders, zwei neue, hochmoderne und vor allem für Bergregionen geeignete ZSH dazu bekommen zu haben“, sagt BBK-Präsident Unger.

Hannover – besonderer Standort für die Ausbildung

Mit seinen 1480 Einsätzen in 2018 liegt das Luftrettungszentrum (LRZ) Hannover, von wo aus Christoph 4 abhebt, an dritter Stelle der jährlichen Einsätze pro Standort. Damit werden die hannoverschen Rettungsflyer im neuen Jahr die Marke der 70.000 Einsätze seit der Indienststellung von Christoph 4 im Jahr 1972 knacken.

Besondere Bedeutung aus Sicht des Bundes hat der Standort Hannover für die Zivilschutz-Hubschrauber auch wegen des Luftrettungssimulators „Christoph Life“: ein originalgetreuer Hubschrauber-Simulator, der alle Beteiligten bestmöglich auf den Ernstfall vorbereiten soll. Jeder Einsatz erfordert maximale Konzentration von Pilot und medizinischem Team – nicht selten geht es um Leben und Tod. Unter praxisnahen Bedingungen bildet das BBK hier die medizinischen Besatzungen der Zivilschutz-Hubschrauber aus dem ganzen Bundesgebiet weiter. Schwerpunkt sind nicht alltägliche Unfälle wie ein Massenansturm von Verletzten, wie sie im Zivilschutzfall zu erwarten wären.

Integriert ist „Christoph Life“ in die SAN-Arena der Johanniter-Akademie Bildungsinstitut Niedersachsen / Bremen in Hannover, die mit realitätsnahen, videoüberwachten Einsatzstellen wie einem Wohnhaus, Baustellen, und Verkehrsunfall-Szenarien gute Übungsbedingungen schafft.

Luftrettungszentrum Christoph 17 in Durach bei Kempten

Im Mai wird BBK-Präsident Christoph Unger in Durach den zweiten der beiden neuen Zivilschutz-Hubschrauber an den bayerischen Staatsminister des Innern Joachim Herrmann übergeben.



Die Jugendlichen erleben Bevölkerungsschutz hautnah (Fotos: Oliver Gansen / BBK)

Schüler erleben Bevölkerungsschutz hautnah

Trainingstage an der AKNZ

Vom 23. bis zum 25. Januar hat die Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz (AKNZ) des BBK erstmals Trainingstage „Bevölkerungsschutz und Sicherheitspolitik“ für Jugendliche des Rhein Gymnasiums Sinzig veranstaltet. Während dieser Tage lernten sie das einzigartige Notfall und Katastrophenvorsorgesystem in Deutschland kennen. Gleichzeitig wurden die Schülerinnen und Schüler über mögliche Berufsfelder in diesem Bereich informiert.



Die AKNZ-Mitarbeiter und Feuerwehrleute Gerd Uelpenich und Dieter Sebastian demonstrieren den Jugendlichen die Dekontamination bei Notfällen mit gefährlichen Stoffen.

Bewusstsein für den Bevölkerungsschutz stärken

Was genau macht das BBK eigentlich? Wer ist außerdem am Bevölkerungsschutz in Deutschland beteiligt? Und was soll CBRN, MANV, YAPS oder NI-NA bedeuten? Auf all diese Fragen haben die Jugendlichen an der AKNZ Antworten bekommen. Die Akademie gilt als zentrale Aus- und Fortbildungseinrichtung des Bundes: Hier werden jähr-

lich in vielfältigen Seminaren bis zu 10.000 Fach- und Führungskräfte aus dem In- und Ausland geschult.

Jugend wird selber aktiv

Rund 65 Abiturientinnen und Abiturienten des Rhein Gymnasiums Sinzig begrüßte Akademieleiter Thomas Mitschke zu den Trainingstagen.

Zuhören, ausarbeiten, mitdenken: Das Dozententeam der AKNZ band die Jugendlichen in Gruppenarbeiten praktisch ein und ließ sie ihre Ergebnisse selbst vorstellen. Auf diese Weise waren die Schülerinnen und Schüler selbst an ihrer Aufklärung und Sensibilisierung über den zivilen Bevölkerungsschutz beteiligt.

Das Interesse für die Arbeit im Bevölkerungsschutz zu fördern, ist ein wichtiger Auftrag des BBK. Auch die Trainingstage haben den Schülerinnen und Schülern gezeigt, wie elementar notwendig das Ehrenamt in Deutschland ist und welche zahlreichen und vielseitigen Berufsmöglichkeiten es im Bevölkerungsschutz gibt.

Bevölkerungsschutz hautnah

Am besten lernt es sich, wenn abstrakte Begriffe mit Leben gefüllt werden. Die Mitarbeiter der Akademie schickten die Abiturientinnen und Abiturienten deshalb in unterschiedliche Einsatzszenarien und Rollen. Bei einem inszenierten MANV (Massenanfall von Verletzten) erlebten die Jugendlichen, wie bedeutend Ersthelfer sind und schlüpften in diese Rolle. Und während eines fiktiven katastrophalen Unwetters im Landkreis Ahrweiler planten sie Einsatzmaßnahmen und wechselten in die Funktion eines Krisenstabes. Das hat

allen Beteiligten vermittelt, wie viele und welche Komponenten und Faktoren im Falle einer Krisensituation berücksichtigt werden müssen.

IMPRESSUM

Herausgeber: Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK),

Provinzialstraße 93, 53127 Bonn

Postfach 1867, 53008 Bonn

redaktion@bbk.bund.de

http://www.bbk.bund.de

Redaktion: Ursula Fuchs (Chefredakteurin),

Tel.: 022899-550-3600

Nikolaus Stein,

Tel.: 022899-550-3609

Petra Liemersdorf-Strunk,

Tel.: 022899-550-3613

Layout: Nikolaus Stein

Petra Liemersdorf-Strunk

Bevölkerungsschutz erscheint vierteljährlich (Februar, Mai, August, November), Redaktionsschluss ist jeweils der erste Werktag des Vormonats.

Auflage: 30.000 Exemplare

Vertrieb und Versand:

Bevölkerungsschutz wird kostenfrei geliefert. Bestellungen und Adressänderungen bitte an: redaktion@bbk.bund.de

Druck und Herstellung:

BONIFATIUS Druck · Buch · Verlag

Karl Schurz-Straße 26, 33100 Paderborn

Postf. 1280, 33042 Paderborn

Tel.: 05251-153-0

Fax: 05251-153-104

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird i. d. R. auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beiderlei Geschlecht.

Titelbild (Montage): P. Liemersdorf-Strunk

Heute: Rendsburger Eisenbahnhochbrücke, Schleswig-Holstein



Die Rendsburger Eisenbahnhochbrücke über den Nord-Ostsee-Kanal, genannt „die Eiserne Lady“, mit der an ihr angehängten Schwebefähre galt nach ihrer Fertigstellung zu Beginn des 20. Jahrhunderts als das weltweit größte Stahlbauwerk dieser Art und gehört zu den touristischen Hauptanziehungspunkten der Region. Seit 1988 steht sie unter Denkmalschutz und bewirbt sich als historisches Wahrzeichen der Ingenieurbaukunst in Deutschland um die Anerkennung als UNESCO-Weltkulturerbe.

Der Bau einer Eisenbahnbrücke über den Nordostsee-Kanal in Rendsburg war eine besondere Herausforderung: die Kriegsschiffe der kaiserlichen Flotte sollten den Kanal ungehindert passieren können, um sowohl in der Nordsee als auch in der Ostsee operieren zu können. Dafür musste die Brücke mindestens eine lichte Durchfahrthöhe von 42 m über der Wasserlinie aufweisen. Um eine sanfte Steigung der Bahnleiße zu ermöglichen wurde auf der Nordseite der Gleisweg zum Bahnhof Rendsburg durch den Bau einer 4,5 km langen ovalen Schleife mit sanfter Steigung verlängert. Der Stadtteil, in dem diese Schleife mitten durch die Stadt geht, heißt deswegen Rendsburger Schleife. Aus der Südrichtung war mehr Platz für einen sanft ansteigenden Bahndamm ohne zusätzliche Schleife. Insgesamt kommt die Brücke durch diese Maßnahmen auf eine Gesamtlänge von 7,5 km, wobei die Stahlkonstruktion mit 51 rechteckigen Gerüstfeilern ca. 2,5 km lang ist.



Karte von Rendsburg mit schematischer Darstellung der Bahnlinie und der Kanalquerungen.

(Quelle: Wikimedia Commons, Urheber: Inselmann, mit farblichen Anpassungen und Vergrößerung der Beschriftung durch BBK)

Material und Arbeit für Fußgänger, Radfahrer und PKW eine Kanalüberquerung zu schaffen. Die Fähre schwebt in ca. 3 m Höhe über dem Wasser. Dadurch lässt sie sich, anders als ein Fährschiff, weitgehend unabhängig von Witterungsverhältnissen, insbesondere vom Eisgang, betreiben. Am 9. Januar 2016 wurde die Schwebefähre bei einer Kollision mit einem Frachter schwer beschädigt. Sie kann nicht mehr repariert werden und soll durch einen Neubau ersetzt werden, der ab 2022 in Betrieb gehen soll.



Eisenbahnhochbrücke in Rendsburg.
(Foto (Ausschnitt): Degrande / CC0 Public Domain / pixabay.com)

Brücke und Schwebefähre stehen unter Denkmalschutz. Mit Sicherheit erfüllt das Bauwerk aber auch viele Kriterien der Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten von 1954. Danach stehen alle diejenigen Kulturgüter bei bewaffneten Konflikten unter dem besonderen Schutz der UNESCO, deren Verlust oder Zerstörung eine Gesellschaft aufgrund ihrer kulturellen oder identitätsstiftenden Bedeutung emotional erschüttern und psychologisch nachhaltig aus dem Gleichgewicht bringen könnte.

Bislang taucht die Rendsburger Hochbrücke nicht in den offiziellen Listen des Landes Schleswig-Holstein zum schützenswerten Kulturgut nach der Haager Konvention auf. Bei einer Überarbeitung ist aber zu hoffen, dass dieses Kulturgut Aufnahme in die Liste finden wird.

dp

Durch eine unter der Brücke an Halteseilen aufgehängte Schwebefähre war es möglich, mit wenig Mehraufwand an

Bevölkerungsschutz
ISSN: 0940-7154
Bundesamt
für Bevölkerungsschutz
und Katastrophenhilfe
Postfach 1867, 53008 Bonn
PVSt, Deutsche Post AG,
Entgelt bezahlt, G 2766